Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung · Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Anzeigen von auswärts 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 209. **Donnerstag, den 5. September 1912.** **44. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Zur internationalen Lage.

In Frankreich ist man jetzt dazu gekommen, auch seinerseits den Sedantag zu feiern, allerdings in einer etwas anderen Weise als wir in Deutschland es gewöhnt sind. Man hat dort Versammlungen veranstaltet, in denen große Reden gehalten wurden, die wie immer bei solchen Gelegenheiten etwas agressiven Charakter trugen. Allzuviel Bedeutung braucht man derartigen Demonstrationen nicht beizumessen, immerhin ist es bemerkenswert, daß ein Mann, wie der frühere Kriegsminister Etienne, der sich heute noch als Parlamentarier eines großen Ansehens erfreut, eine ungemein kriegerische Rede hielt. Hierbei streifte er auch die allgemeine Weltlage und malte diese in recht düsteren Farben, indem er der Meinung Ausdruck gab, daß die Situation viel verwickelter und gefahrdrohender sei, als man eigentlich glaube. Nach welcher Richtung hin diese pessimistischen Ausführungen zielen, ist nicht ganz erfindlich, gleichwohl aber ist es trotz des allgemeinen friedlichen Anscheines nicht unmöglich, daß irgend eine nebensächliche Kleinigkeit mit einmal einen Riesenbrand entfacht. Im Vordergrunde steht nach wie vor der Vorschlag Berchtolds wegen Regelung der Dinge auf dem Balkan, und wenn auch die Staatskanzleien ihre Zustimmung zu einem Meinungsaustausch gegeben haben, so will das nicht allzu viel besagen, denn diese Besprechungen sind unverbindlich und am letzten Ende ist die Pforte diejenige, die das letzte Wort sprechen muß. Es ist klar, daß das Vorgehen Berchtolds hie und da nicht sehr viel Beifall gefunden hat, weil man daraus eine Vermehrung der Autorität Oesterreichs auf dem Balkan befürchtet und sogar dem Leiter der auswärtigen Politik unterschiebt, daß er den ganzen Plan überhaupt darum eingeleitet habe. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, wenn verschiedentlich Eifersüchteleien auftauchen. So weiß beispielsweise der „Matin" zu melden, daß die Londoner Regierung die Vorschläge Berchtolds ungerne sieht und ihnen voraussichtlich Widerstand entgegensetzen werde. Man sieht daraus, daß dem Grafen Berchtold ein Bein gestellt werden soll, und daß Strömungen tätig sind, seine Pläne zu vereiteln. Natürlich würde dies nicht ohne Einfluß auf die internationale Konstellation bleiben können und Besorgnisse sind somit nicht ganz von der Hand zu weisen. Es ist nicht von ohne, daß diese Bemühungen in erster Linie von Paris und London ausgehen, in der Absicht, dem Dreibund das Terrain abzugraben. Es läßt sich nicht leugnen, daß man dort wenig zufrieden ist mit dem Verlaufe der Reise Poincarees, das in einer ganzen Reihe von Kundgebungen wie auch in der Haltung der russischen Behörden zum Ausdruck kommt. Die Tatsache ergab, daß Rußland unter allen Umständen mit Deutschland respektive dem Dreibunde auf bestem Fuße zu leben wünsche und keine Lust habe, eine Politik zu treiben, bei der Rußland eher verlieren könnte. Wäre Rußland nicht, so würde der Wind von London und Paris her vielleicht ganz anders wehen und sich eine Politik bemerkbar machen, wie man sie zu Zeiten Eduard 7. zu verzeichnen hatte. Man hat aber wohl eingesehen, daß man sich bei einem derartigen Spiel leicht die Hände verbrennen kann, und man ist darum etwas vorsichtiger geworden. Immerhin heißt es Obacht geben, wir haben genug „Freunde", die gern ihre Minen gegen uns legen, um sie eines Tages plötzlich zur Explosion zu bringen.

Politische Uebersicht.

Das deutsche Kronprinzenpaar ist von seinem Berliner Schlosse nach dem Marmorpalais in Potsdam übergesiedelt, doch begibt sich der Kronprinz bereits in der Nacht auf Freitag in das Manövergelände seines Regiments.

Der hervorragende Verlauf der Berliner Kaiserparade, bei der zum ersten Mal ein Linienarmeekorps mit der Garde vor dem Kaiser defilierte, hat in hohem Maße die Anerkennung des Kaisers gefunden, der dem 3. Armeekorps seine freudige und dankbare Zufriedenheit aussprach. Seit der Schlacht bei Mars la Tour könne vor jedem märkischen Regiment der Helm gezogen werden. Inzwischen sind die Regimenter des 3. Armeekorps schon in das Manövergelände abgerückt, und der Kaiser, dem während des Zapfenstreichs, dessen mächtigen Eindruck sich keiner der Zuhörer entziehen konnte, lebhafte Huldigungen dargebracht wurden, weilt bereits in der Schweiz, wo er die tüchtige Eigenartigkeit des Schweizer Milizsystems in den Manövern der 5. und 6. Division kennen lernen wird.

Sühne für die Ermordung des Deutschen Opitz. In Sachen der Ermordung des Opitz, die Wegelagerer vor den Toren von Marrakesch verübten, hat Frankreich, wie die „Landeszeitung für beide Mecklenburg" aus zuverlässiger Quelle erfährt, einer angemessenen Sühnezahlung der schuldigen Stämme unter Bürgschaft Frankreichs grundsätzlich zugestimmt. Die energischen Bemühungen unseres Auswärtigen Amts haben also schnell zu einem vollen Erfolge geführt.

Staatssekretär von Kiderlen-Wächter empfing gestern die Vertreter der schwedischen Presse im Garten des Auswärtigen Amtes. Der Vorsitzende des deutschen Komitees, G. Schweitzer, und die Legationsräte Esternaux und Heilbron stellten die fremden Herren dem Staatssekretär vor. Zum Empfang waren außerdem verschiedene hervorragende Persönlichkeiten erschienen, so der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Richter, der Vizepräsident des Reichsbankdirektoriums von Glasenapp, Dr. Paul von Schwabach, vom Auswärtigen Amt Wirkl. Geh. Rat Lehmann, der Dirigent der politischen Abteilung Geh. Legationsrat Stumm, ferner die Geh. Legationsräte Mathieu und Zahn, die Wirkl. Geh. Räte Graf Mirbach-Harff, Freiherr Langwerth v. Simmern, außerdem mehrere Vertreter der hiesigen und auswärtigen Presse.

Das bayerische Kabinett von Hertling bildet fortgesetzt den Gegenstand lebhaftester Erörterungen, die jedoch viel von ihrem Interesse nach der halbamtlichen Feststellung verloren haben, daß die Beziehungen des Ministeriums sowohl zum bayerischen Hofe wie zur Reichsleitung unverändert gute sind. Was das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania", über die Vorgeschichte der Berufung des Freiherrn von Hertling zum Ministerpräsidenten mitzuteilen weiß, ist jedoch noch erwähnenswert. Danach war es die nachgiebige Haltung des Kabinetts Podewils gegen die Sozialdemokratie, die dem Prinzregenten mit den Interessen des Reiches, des Staates wie der Dynastie nicht vereinbar erschien. Verstärkt wurde diese, auch den Anschauungen seiner Söhne entsprechende Ueberzeugung durch den Rat dreier, ihm seit langen Jahren nahestehender Vertravenspersonen, die der Regent in der Zeit der schweren Krisis zuzuziehen für geboten hielt, des bayerischen Gesandten in Berlin Grafen von Lerchenfeld, des Staatsratsmitgliedes von Auer und des Freiherrn von Hertling. Daraus ergibt sich die Vertrauensstellung des Freiherrn von Hertling, die über allen Einwirkungen steht, von welcher Seite sie auch kommen mögen.

Eine amtliche Anerkennung der Teuerung findet sich in einem vom preußischen Kultusministerium im Reichsanzeiger veröffentlichten Erlaß, der auf einen siebenmonatigen Kursus zur Ausbildung von Turnlehrern an der Landes-Turnanstalt zu Spandau hinweist und ausdrücklich hervorhebt: Zugleich sind die Bewerber darauf aufmerksam zu machen, daß die persönlichen Reisekosten nach und von Spandau von ihnen mit in Rechnung gezogen werden müssen, und daß 120 Mark bei den gesteigerten Wohnungs- und Nahrungsmittelpreisen auch bei großer Sparsamkeit kaum mehr für einen Monat ausreichen.

Die Herbstübungen unserer Hochseeflotte brachten an den ersten Tagen formel- u. gefechtstaktische Uebungen, die noch bis Ende dieser Woche andauern werden. Sodann folgen Nachtgefechte, gesicherte Märsche, Torpedobootsangriffe bei Tage und bei Nacht, Sicherungen einer Flotte vor Anker, Minenlegen und Minenräumen und endlich Unterseebootsangriffe. Der großen Schlußübung der Hochseeflotte, die der Kaiser beiwohnen wird, liegt der Gedanke zu Grunde, daß eine überlegene Macht die Nordsee in weiter Blockade gesperrt hat und nun die deutsche Flotte aufsuchen und zum Entscheidungskampfe zwingen will. — Das neue dritte Geschwader unserer Schlachtflotte tritt alsbald nach den Manövern zusammen und zwar zunächst eine Division, bestehend aus den Dreadnoughts „Kaiser" und „Friedrich der Große" und den Linienschiffen „Elsaß" und „Braunschweig".

Oesterreich-Ungarn.

Die Spannung mit Serbien. Kürzlich wurde aus Ungarn eine serbische Militärkommission ausgewiesen. Bevor der Ausweisungsbefehl ergangen war, hatte die Kommission bereits 10 Pferde angekauft und beabsichtigte, noch weitere anzukaufen. Nunmehr hat die ungarnische Regierung die Pferde mit Beschlag belegt, unter der Begründung, daß sie für Kriegszwecke angekauft wären und eigentlich Kriegskonterbande seien. Da Oesterreich-Ungarn mit Serbien auf gespanntem Fuße stehe, sei die Ausfuhr von Pferden nach Serbien nicht gestattet.

Frankreich.

Marokkanische Sorgen. Für den Marokkokrieg besteht unter den französischen Offizieren und Mannschaften sowie unter den Fremdenlegionären so wenig Begeisterung, daß diese massenhaft desertieren, jene zur Teilnahme an den Expeditionen von der Heeresverwaltung gezwungen werden müssen; freiwillig meldet sich kein Mensch nach Marokko. Um diesem für die Fortführung des Marokkokrieges höchst bedenklichen Zustande ein Ende zu machen, bewilligte die Regierung auf dringendes Ersuchen Liauteys wieder die Auszahlung der Kriegszulage an die Teilnehmer der Marokkoexpedition. Die Aktion gegen Marrakesch und den dort herrschenden Gegensultan El Hiba wurde einstweilen eingestellt. — Mehrere französische Patrouillen wurden von feindlichen Stämmen überfallen und niedergemetzelt. Eine Karawane wurde auf der Straße von Fez nach Sefru beraubt, zwölf Juden wurden getötet.

Das Unheil, das über die französische Marine schwebt, will nicht weichen; nachdem die zahlreichen Pulverexplosionen soviel von sich reden gemacht haben, ist jetzt die gesamte Mannschaft des Linienschiffes „Demokratie" unter ziemlich schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die ersten Anzeichen der Erkrankung machten sich bei den Mannschaften nach dem Genuß von Heringen und grünen Bohnen bemerkbar.

Dänemark.

Ein Cumberländer Familienrat wird im Laufe dieses Monats in Kopenhagen abgehalten werden, wo zu dem Zwecke die Kaiserinwitwe von Rußland, eine Schwester der Herzogin, bereits weilt, und die zweite Schwester, die Königin-Witwe Alexandra von England, sowie deren Bruder, König Georg von Griechenland, und ihr Neffe, König Haakon von Norwegen, in den nächsten Tagen erwartet werden. Ob der Familienrat der braunschweigischen Thronfolgefrage gewidmet sein wird, wird nicht gesagt; es ist jedoch anzunehmen, daß auch dieser Punkt sich unter den Besprechungsgegenständen des Familienrats befinden wird.

Bulgarien.

Bulgarien bestellt in Deutschland Flugzeuge. Das bulgarische Kriegsministerium, das seit einiger Zeit bestrebt ist, seiner Armee eine Fliegertruppe anzugliedern, hat, wie die „Kölnische Zeitung" erfährt, sich entschlossen, seinen gesamten Bedarf an Flugapparaten in Deutschland zu decken. Seit einem Jahre hat eine aus drei Offizieren bestehende Kommission die französischen und englischen Flugplätze besucht und einige Maschinen, darunter auch zwei Bleriot-Eindecker, gekauft, die Versuche mit diesen Maschinen befriedigten jedoch die bulgarische Heeresverwaltung so wenig, daß man sich entschloß, deutsche Apparate zu kaufen. Vor einigen Wochen sind eine größere Anzahl von Albatroseindeckern fest bestellt und vier bulgarische Oberleutnants nach Johannisthal abkommandiert worden, wo sie gegenwärtig im Fliegen ausgebildet werden.

Türkei.

Ueberfälle der Kurden. Der berüchtigte kurdische Bandenchef Mirmika, der bisher allen Versuchen der Regierung, ihm beizukommen, spottete, hat mit seinen Leuten das Dorf Kurds überfallen, fünf Männer und zwei Frauen getötet und die Ortschaft ausgeplündert. Darauf hat er das Dorf Ramfiß überfallen und ebenfalls ausgeplündert, endlich hat er im Distrikt Spad ein armenisches Dorf niedergebrannt, sieben Personen getötet und acht Frauen entführt.

Vereinigte Staaten.

Die Nordamerikaner sind die empfindlichsten Leute von der Welt. Die maßvolle Kritik, die europäische Blätter an dem Panamakanalgesetz übten, hat sie dermaßen aufgebracht, daß sie England, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland ungerechter Eroberungen beschuldigen und auch von Deutschland, das gegenwärtig „Hollands Einwilligung zur Besteuerung der Rheinschiffahrt zu erzwingen suche", mehr Zurückhaltung fordern. Dabei ist es ein glatter Vertrags- und Vertrauensbruch, wenn Amerika jetzt für seine Schiffahrt durch den Panamakanal Gebührenfreiheit, für die aller anderen Länder jedoch eine stark gepfefferte Kanalgebühr fordert. — Die mehr als maßvolle Forderung Englands, die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, hat in den Vereinigten Staaten gleichfalls Entrüstung erregt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Knox erklärte bereits, daß er vor Oktober und nach seiner Rückkehr von Japan, wo er zur Beisetzung des Mikado weilt, zu diesem Verlangen überhaupt nicht Stellung nehmen würde.

Mit dem Panamakanalgesetz befolgt die Unionsregierung dieselbe Tendenz, durch die sie sich auch sonst in ihrem Verhalten gegen die zentral- und südamerikanischen Staaten leiten läßt: Die politische und wirtschaftliche Bevormundung aller und den Ausschluß jedes nichtamerikanischen Wettbewerbs. Der Erreichung dieses Zieles ist auch der erfolgte Einmarsch einer unverhältnismäßig großen nordamerikanischen Truppenmacht in das kleine Nikaragua gewidmet.

Kaiser Wilhelm in der Schweiz.

Die Freude über den Besuch Kaiser Wilhelms in der Schweiz, die schon am Empfangstage in Zürich sehr groß gewesen war, steigerte sich am Mittwoch, als der Kaiser ins Manövergebiet fuhr, noch erheblich. Die Begeisterung der Schweizer ist um so eher zu verstehen, als Zürich seit dem Jahre 1815 keinen regierenden Monarchen als offiziellen Gast des Schweizerlandes begrüßt hat. Der jubelnde Empfang des Kaisers ehrt die Schweizer in hohem Maße, da er in bester Ordnung durchgeführt wurde, obwohl derartige Zeremonien in der Schweiz etwas ganz Ungewohntes sind. Viel Freude hat es den Schweizern gemacht, daß der Kaiser die von ihm sonst selten benutzte Uniform der Garde-Schützen trug, denn sie erinnerte an die frühere Zugehörigkeit des Kantons Neuenburg zum Besitztum der Hohenzollern, dessen Fürstentitel der Kaiser noch heute trägt.

War der Kaiser schon am Empfangstage vergnügt und heiter gestimmt gewesen, was besonders bei dem offiziellen Diner im Hotel Baur an Lac von den Vertretern des Schweizer Bundesrats bemerkt wurde, so war das am Mittwoch noch ganz besonders der Fall. Der Kaiser hatte dem Diner bis 10 Uhr abends beigewohnt. Die Gesangvereine Männerchor und Harmonia hatten dem Kaiser noch eine ganz besondere Ehrung zugedacht, indem sie ihm in einer Stärke von 350 Mann ein Ständchen brachten, dem der Kaiser mit großem Interesse lauschte; später unterhielt er sich längere Zeit mit den Vorsitzenden und Dirigenten.

Schon früh herrschte am Mittwoch bei der idyllisch gelegenen Villa Rietberg, über deren ruhige

...gen
...425⁰⁰
...235⁰⁰
210⁰⁰
...r 870⁰⁰
1375⁰⁰
1650⁰⁰
1075⁰⁰
350⁰⁰
4450⁰⁰
...wird frei
... und von
...aufgestellt.
Wahl
...nancher zu seinem
...ewandten Schlau-
...hn über die wahren
... hat. So werden z. B.
...ufer in der Weise
...ird, irgend ein be-
...ischräucher
... weltbekannten un
...lkate, oder es wird
... Bestellzettel unter-
...tellen Sie nur au
... Firmendruck.
...parat auf Wunsch
... Garantie! Ueber
...er Behörden! Preise
...sserst günstig! Ver-
...ersten und grössten
...leischräucher.
...preisig i. Rheinld.
...icht nur Weissbrot,
... und ist der einzige
...en geprüft und für
...mulare
...Marktstrasse 3—5.

Lage und innere geschmackvolle Ausstattung sowie über die herrliche Aussicht sich der Kaiser dem Bundespräsidenten Forrer gegenüber sehr befriedigt ausgesprochen hatte, reges Leben, denn kaum war die erste Dämmerung gewichen, als die Milizen zu Absperrungszwecken ihre Posten bezogen. Bereits kurz nach 6 Uhr verließ der Kaiser mit seinem Gefolge die Villa Rietberg und fuhr im offenen Wagen zum Bahnhof, sich unterwegs eifrig mit dem schweizerischen Generalstabschef Sprecher über die Gefechtslage unterhaltend. Die Fahrt führte durch den alten historischen Teil Zürichs, u. a. an dem Großmünster Kaiser Karls des Großen vorbei. Kaiser Wilhelm sprach sich sehr erfreut über seinen bisherigen Aufenthalt in Zürich aus, wo er in seinen jungen Jahren bereits einmal in Begleitung seines Lehrers geweilt habe. Bevor der Sonderzug ins Manövergelände abfuhr, zündete sich der Kaiser auf dem Perron noch eine Zigarre an.

Der Bahnhof des Städtchens Wil im Kanton St. Gallen, wo der kaiserliche Sonderzug um 7 Uhr einlief, war festlich geschmückt worden. Als der Kaiser das bereitstehende Automobil bestieg, bereitete ihm die zahlreich erschienene Bevölkerung lebhafte Ovationen. Infolge des unaufhörlichen Regens der letzten Tage waren die Straßen im Manövergelände aufgeweicht, wodurch die Beweglichkeit der Truppen etwas eingeschränkt wurde. Als der Kaiser mit seinem Gefolge bei den Schweizer Truppen eintraf, standen dieselben bereits nahezu 4 Stunden in ihren Stellungen, nachdem sie die Nacht vorher Ortsunterkunft bezogen hatten. Ein Biwakieren wäre bei der rauhen und kühlen Witterung zu gewagt gewesen. Die Infanterie der roten 6. Division hatte westlich von Kirchberg durch Erdarbeiten gute Verteidigungsstellen errichtet, gegen welche die blaue 5. Division, die am Dienstag den Hülfegpaß überschritten und einige Vorteile errungen hatte, in zwei Kolonnen heranmarschierte. Die rote Artillerie eröffnete bereits um 7,30 den Geschützkampf, der alsbald sehr lebhaft wurde.

Gleich nach seiner Ankunft in Kirchberg begab sich der Kaiser auf die Höhe von Heusligs, von wo aus man einen guten Ueberblick über die Angriffslinie der blauen Division genießt, die sich übrigens über Nacht ebenfalls eingegraben hatte. Nachdem das Geschützfeuer der roten Division bereits eine Weile gedauert hatte, ging die blaue Infanterie zum Angriff auf die rote Kolonne über, und bereits gegen 9 Uhr morgens waren die Feuerlinien der beiden Divisionen nur noch 500 Meter von einander entfernt. Der von dem Oberst-Divisionär Steinbuch geleitete Angriff auf die roten Stellungen machte militärisch einen sehr guten Eindruck. Um dem Gegner zuvorzukommen, ging nach 9 Uhr die rote 17. Brigade zum Angriff auf die blauen Positionen bei Gähwil vor.

Die Manöver spielen sich in einem Gelände ab, wie es in deutschen Manövergebieten nicht vorhanden zu sein pflegt. Rings erheben sich 700 bis 800 Meter hohe Berge, die schwer passierbar sind. Trotzdem die weiten Märsche die Truppen ziemlich mitgenommen haben, war der Zustand der Soldaten am Mittwoch ein durchaus guter, zumal die Artillerie konnte sowohl die bedeutenden Steigungen als auch den weichen Wiesenboden leicht überwinden. Der Kaiser, der die Uniform der Garde-Maschinengewehr-Abteilung trug, sowie die ihn begleitenden Generale erkannten rückhaltslos an, daß sowohl Feuerleitung wie Feuerverteilung der im Kampfe stehenden Truppen modernen Anschauungen entspricht. Die Kriegstüchtigkeit der 6. roten Division war in der Verteidigung nach keiner Richtung anzuzweifeln. Auf der Rückfahrt des Kaisers nach Zürich hatte sich, wie das schon auf der Hinfahrt geschehen war, in allen durchfahrenden Orten zahlreiches Publikum eingefunden, das mit Zurufen und Tücherschwenken grüßte.

Gegen 5 Uhr nachmittags traf der Kaiser wieder in der Villa Rietberg ein; in den Straßen hatte sich, wie am Tage zuvor, eine festlich gestimmte Menge versammelt, die dem deutschen Kaiser stürmisch zujubelte. Abends wurde auf dem Zürichsee ein Seenachtsfest veranstaltet. Die unzähligen mit bunten Lampen und Fackeln geschmückten Dampfer und Boote gewährten einen feenhaften Anblick. — Der heutige Donnerstag hätte eigentlich die Fahrt des Kaisers nach Bern und Interlaken bringen sollen, die jetzt aus dem Programm gestrichen wurde. Nach Schluß der Manöver begibt sich der Kaiser daher nach Zürich zurück.

Auf seiner Rückreise aus der Schweiz trifft der Kaiser am Sonnabend in Konstanz ein, von wo er auf dem Bodensee zu Schiff nach Heiligenberg zum Besuche des Fürsten zu Fürstenberg führt, und von dort nach Mainau. Abends bringen die Konstanzer Sänger dem Kaiser ein Ständchen dar, während alle Boote auf dem Bodensee festlich beleuchtet werden. Am Sonntag wohnt der Kaiser an Bord der Yacht des Königs von Württemberg dem Geschwadersegeln des Bodenseesegler-Verbandes bei.

Die Wirren auf dem Balkan.

Die mazedonische Krisis.

÷ **Wien,** 4. Sept. Dem Wiener Korrespondenz-Bureau geht eine Drahtung aus Konstantinopel zu, nach welcher dort authentische Meldungen vorlagen, daß die Behörden von Mitrowitza nur noch nominell funktionieren. Die Verwaltung werde ebenso wie die Gerichtsbarkeit vom Wohlfahrtsausschusse ausgeübt, dessen Entscheidungen von der Gendarmerie vollstreckt werden. Issa Boletinac zeigte dem Wali von Kossowo die Konstituierung des Ausschusses an, indem er mitteilte, die Nation wolle über ihre Angelegenheiten selbst entscheiden.

÷ **London,** 4. Sept. Der Vertreter der Daily Mail in Sofia drahtet seinem Blatte, daß, wenn es den Mächten nicht gelingen sollte, irgend eine Form der Selbstregierung für Mazedonien durchzusetzen, die gegenwärtige bulgarische Regierung zu der Ueberzeugung kommen müsse, daß sich ein Krieg mit der Türkei nicht mehr umgehen lasse. Das Kabinett, seine direkten Anhänger und die paar Sozialisten seien die einzigen Leute in Bulgarien, die jetzt noch gegen einen sofortigen Beginn des Krieges seien. Eine einige Regierung sei die einzig mögliche Lösung der Frage.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 5. September.

** **(Der August 1912 war der regenreichste Monat seit 16 Jahren.)** Seit dem Jahre 1897 werden im botanischen Garten der Forstakademie in Münden täglich die Niederschlagsmengen gemessen. Diese Messungen haben ergeben, daß seit Einführung derselben noch kein Monat so viel Niederschläge gebracht hat, wie der August 1912. Bis dahin war der Juli 1905 der regenreichste gewesen, aber dieser Monat wird mit seinen 175 Millim. Niederschlägen durch den August 1912, der 200,5 Millim. Niederschläge brachte, weit in den Schatten gestellt. Von den 31 Tagen des Monats waren nur 5 regenfrei. An allen andern Tagen waren reichliche Niederschläge zu verzeichnen. Im Jahre 1911 wies der August nur 7 Regentage auf, die zusammen nur 37 Millim. Niederschläge brachten. Soviel hat diesmal ein einziger Tag, nämlich der 24. August, gebracht. In der angegebenen Beobachtungsperiode ist die Regenmenge des August nur viermal über 100 Millim. bis zur Höhe von 125 Millim. gestiegen. Sonst hat sie stets weniger wie 82 Millim. betragen. Der Wassergehalt des Bodens im botanischen Garten der Forstakademie betrug am 31. August 1911 11,9 Prozent, am 31. Aug. 1912 22,5 Prozent, also 10,6 Prozent mehr.

** **(Umfangreiche Straßenverbesserungen)** hat unsere Stadtverwaltung in der letzten Zeit vornehmen lassen. Nachdem zuerst die Haselackstraße tiefergelegt, bis zum Lagerhause des Herrn Irle gepflastert und zu beiden Seiten Bürgersteige angelegt waren, wurde das Pflaster an der Ecke Mähr- und Hüfingstraße einer gründlichen Renovierung unterzogen und auch dieser Straßenzug mit Platten-Bürgersteigen versehen. Zu gleicher Zeit wurde auch ein Aschenbürgersteig an der Ostbergerstraße bis zum Gymnasium angelegt. Gegenwärtig sind zahlreiche Hände fleißig am Nordwall und an der Ostenstraße tätig. Während der vordere Teil des Nordwalls bis zum Eingang in die Kampstraße neu chaussiert wird — die Packlage ist bereits gelegt — wird das Pflaster der Ostenstraße von der Hellpothstraße bis zum Ostentor neu verlegt u. auch dieser Teil der Straße mit Bürgersteigen versehen. Durch das anhaltend schlechte Wetter der letzten Wochen werden die letzteren Arbeiten jedoch sehr ungünstig beeinflußt, sodaß sich die Fertigstellung noch etwas hinausziehen dürfte.

** **(Theaterabend.)** Das Programm des Theaterabends, den Herr Ewald am Sonntag im Kösterschen Saal veranstaltet, hat insofern noch eine Bereicherung erfahren, als die beiden Kinder des Herrn Ewald in der Pause zwischen den beiden Theaterstücken als Miniatursänger auftreten werden. Der Saal des Herrn Köster dürfte am Sonntag wieder ausverkauft werden, da sich schon jetzt eine große Nachfrage nach Karten bemerkbar macht.

** **(Turnerisches.)** Der diesjährige ordentliche Kreisturntag des Kreises 8a (Westfalen und Lippe) der deutschen Turnerschaft findet am 20. Oktober wahrscheinlich in Dortmund statt. Auf die Tagesordnung sind vorläufig folgende Punkte gesetzt: Endgültige Beschlußfassung über die Kreiswetturnordnung; Satzungsänderung (jeder Abgeordnete zum Kreisturntag soll für die Folge nur eine Stimme haben, während bisher ein Abgeordneter das Stimmrecht für die einem Verein insgesamt zustehenden Abgeordneten ausüben konnte); Einrichtung einer jährlich wiederkehrenden eintägigen Versammlung der Gauspielwarte; Wahl der vom Kreise 8a zu stellenden Kampfrichter für das nächstjährige deutsche Turnfest in Leipzig; Wahlen (zwei Kreisvertreter, erster Kreisturnwart, Kreisspielwart, Kreisschriftwart, Kreiskassenwart.) — Die Kasse des Kreises schließt bei einer Einnahme von 8490,05 Mark und einer Ausgabe von 7234,28 Mark mit einem Bestande von 1255,77 Mark ab. — Die Kreisunfallkasse hat in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni dieses Jahres für 65 Unfälle 1504,75 Mark ausgezahlt. Den größten Betrag erhielt ein Mitglied des Turnvereins „Jahn"-Nahmer, dem für 115 Tage insgesamt 162 Mark ausgezahlt wurden.

** **(Vom Bahnhofs-Umbau.)** Die Erdbewegungsarbeiten zum Bau des Lokomotivschuppens auf hiesigem Bahnhof sind in vollem Gange und wickeln sich verhältnismäßig gut ab, da das Gelände fast durchweg aus Lehmboden besteht. Täglich werden mehrere Eisenbahnzüge beladen fortgeschafft, die sämtlich in Herdecke zu Anschüttungen Verwendung finden. Es sind viele hunderttausend Kubikmeter auszuheben was noch lange Zeit in Anspruch nehmen wird, da durchweg zwei bis drei Meter Boden fort muß, um mit den Bahnhofsanlagen in gleicher Höhe zu kommen.

** **(Die Feuerwehr)** wird demnächst ihre regelmäßigen Uebungen wieder in vollem Umfange aufnehmen können. Das neue außerordentlich praktisch eingerichtete Gerätehaus an der Kubstraße war allerdings schon seit einigen Wochen in Benutzung genommen, aber als großer Uebelstand wurde es empfunden, daß der Steigerturm noch an dem bisherigen Gerätehaus am Ostentor stand. Dieser störende Umstand dürfte jetzt auch bald beseitigt sein; seit einigen Tagen ist man mit dem Abbruch der Baulichkeiten am Ostentor beschäftigt und in kurzer Zeit wird der Turm auf dem Gelände hinter dem neuen Gerätehaus nach der Haselackstraße zu aufgebaut sein, die Fundamentmauern sind bereits fertig gestellt. Ebenso wie unsere Feuerwehr die geschaffenen Neuanlagen mit Freuden begrüßen wird, liegt doch jetzt der Geräteschuppen samt Nebengebäuden für die Wehrleute bedeutend bequemer, werden auch die „höheren Töchter" dem verschwundenen „Spritzenhäuschen" kaum eine Träne nachweinen, wird ja durch den Abbruch der dortigen Anlagen der Spielplatz an der dortigen höheren Mädchenschule um ein gutes Teil größer.

** **(Die Unterstützung der Familie bei Reserveübungen.)** Es herrscht in weiten Kreisen immer noch viel Unkenntnis darüber, ob und welche Ansprüche auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln die Familie der zu Reserve- bezw. Landwehrübungen einberufenen Mannschaften haben. Regelmäßig um diese Jahreszeit bekunden zahlreiche mündliche und schriftliche Anfragen bei uns, welche Unklarheit in dieser Hinsicht herrscht. Hier sei deshalb darüber folgendes mitgeteilt: Die Ehefrau eines zu einer Friedensübung einberufenen Mannes erhält 30 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsort des Einberufenen. Jeder der sonst unterstützungsberechtigten Personen erhält 10 Prozent, jedoch insgesamt nicht über 60 Proz. des ortsüblichen Tagelohnes. Arbeiter in Reichs- und Staatsbetrieben erhalten fast überall während einer Friedensübung den bis dahin bezahlten Lohn auch weiter. Auch manche Arbeitgeber zahlen den Lohn fort. Bei Angestellten müssen die Gehälter vom Arbeitgeber für diese Zeit fortgezahlt werden. In diesen Fällen hat die Familie natürlich keinen Anspruch auf Unterstützung.

** **(Vom Jagdglück)** begünstigt war gestern die Schwerter Jagdgesellschaft, die in ihrem Revier bei Höingen (Reheim) dem edlen Weidwerk oblag. Bei einem Treiben auf Schwarzwild, welches zum Nachteil der dortigen Landwirte sich in den Feldern sehr unangenehm bemerkbar macht, wurde ein stattlicher Keiler erlegt, der aufgebrochen zirka 135 Pfd. wiegt; zwei weitere Schwarzkittel sind schwerverwundet in dem undurchdringlichen Dickicht entkommen. Weiter wurde noch ein Fuchs zur Strecke gebracht und trotz des sehr ungünstigen Wetters noch etwa 30 Hühner erlegt. Weidmannsheil!

** **(Neue Bestimmungen über das Wandergewerbe)** sind von den Reichsbehörden geschaffen worden. Bisher war es üblich, daß auf dem Wandergewerbeschein nur eine Personalbeschreibung des Inhabers angegeben wurde. Ausländer erhielten aber nur selten einen Wanderschein und es war daher natürlich, daß mit solchen viel Mißbrauch getrieben wurde und unbefugter Handel stattfand. Bei den neuen Wanderscheinen muß nun zu der Personalbeschreibung auch noch die Photographie des Inhabers beigefügt werden.

** **Westhofen,** 5. Sept. (Postpersonalie.) Der Postassistent Walter ist von hier nach Brambauer versetzt worden.

** **Lichtendorf,** 4. Sept. (Gemeindevertretung.) In der letzten Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wurde der Kostenanschlag für die Wasserleitungsanlage auf dem Eichholz genehmigt. Das für diese Anlage erforderliche Kapital in Höhe von 10 761,30 Mark soll bei der Sparkasse in Schwerte angeliehen werden. Die Lambergstraße soll jedoch vorläufig nicht an die Leitung angeschlossen werden, da mit den Anliegern noch Vereinbarungen zu treffen sind.

Italienisch-türkischer Krieg.

Kiamil Pascha und die Friedensfrage.

Der Konstantinopeler Berichterstatter des Matin meldet, Kiamil Pascha habe ihm auf seine Frage, ob er die Macht übernehmen werde, erklärt, er wolle nicht derjenige sein, der den Frieden abschließe. Er wolle nicht, daß man noch einmal gegen ihn den Vorwurf erhebe, er habe dem Auslande muselmanische Gebiete abgetreten. Selbst wenn die türkische Regierung zu Zugeständnissen bereit wäre, so könnte der Sultan die Araber nicht verhindern, den Krieg fortzusetzen. Die türkischen Truppen in Tripolis seien auf 2 bis 3000 Mann zusammengeschmolzen. Die Italiener seien zahlreich. „Mögen sie", schloß Kiamil, „die tatsächliche Eroberung des Landes vollziehen, dann werden wir uns beugen. Aber welche Regierung könnte bei den fanatischen Arabern durchsetzen, daß sie den Kampf aufgeben? Welche Regierung könnte von ihren türkischen Glaubensgenossen verlangen, daß sie den Arabern nicht mit Geld und Waffen beistehen?"

Westfalen und Rheinland

• **Hörde,** 5. Sept. (Ein tödlicher Unglücksfall) trug sich gestern abend an dem Neubau des katholischen Krankenhauses hierselbst zu. Dort war der Bauführer Windrath mit der Revision der Arbeiten an dem zirka 20 Meter hohen Turm des Gebäudes beschäftigt, als er von dem Außengerüst aus einen hiesigen Handwerksmeister ankommen sah, den er zur Baustelle gebeten hatte, um mit ihm über die Ausführung von Schreinerarbeiten zu konferieren. Beim Abstieg muß er dann einen Fehltritt getan haben, oder er ist infolge der durch den anhaltenden Regen entstandenen Glätte des Gerüstes ausgeglitten, sodaß er das Gleichgewicht und den Halt verlor und aus schwindelhafter Höhe in die Tiefe stürzte. Der Verunglückte, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde sofort in das Hospital getragen, wo er 1½ Stunden nach dem Absturz, ohne die Besinnung wieder zu erlangen, seinen Geist aufgab.

• **Hagen,** 4. Sept. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich gestern mittag um 2 Uhr in der Wehringhauserstraße in der Nähe des Denkmalsplatzes. Als die Schülerin Hedwig Weinstock die Gleise der Straßenbahn überschreiten wollte, wurde sie von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen erfaßt und mit solcher Wucht zu Boden geschleudert, daß sie einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen erlitt. Das schwer verletzte Kind wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo es hoffnungslos darniederliegt.

• **Langendreer,** 5. Sept. (Opfer des Petroleums.) Gestern nachmittag ist im hiesigen Krankenhause die Frau des Gutsbesitzers Dreckmann, die durch Explosion einer Petroleumlampe schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen hatte, gestorben.

* **Siegen,** 4. Sept. (Von einem Rehbock angefallen) wurden gestern 4 Kinder, die in der Nähe des Hofgutes Hengsbach spielten. Der Bock nahm einen vierjährigen Knaben auf die Spießer und brachte einem Mädchen erhebliche Bißwunden bei. Auf die Hilferufe der Kinder eilte die Frau des Försters aus dem nahe gelegenen Forsthause herbei, die den wütenden Bock verscheuchte.

* **Paderborn,** 4. Sept. (Die gebildete Kuh.) Ein heiterer Vorfall ereignete sich im Riemekeviertel. Dort trieb sich eine herrenlose Kuh herum und nachdem der Vierbeiner die Situation gründlich überschaut hatte, marschierte sie schnurstracks in einen Buch- und Papierladen und stellte sich vor die Theke. Das zur Bedienung anwesende Mädchen räumte vor lauter Schrecken sogleich ihren Platz. Die Kuh begnügte sich damit, nur einmal einen ihrer schönsten Naturtöne hören zu lassen, dann ließ sie sich willig von Leuten, die inzwischen hinzugekommen waren, an die Luft befördern.

Schule und geistiges Leben.

Ueber die Pflege des Turnunterrichts

hat der Kultusminister folgenden Erlaß ergehen lassen:

Wiederholt bemerke ich, daß es in hohem Maße erwünscht ist, eine größere Zahl wissenschaftlicher Lehrer, welche für die Erteilung des Turnunterrichts geeignet sind, durch Teilnahme an dem Kursus dafür ordnungsmäßig zu befähigen. Was die Lehrerseminare betrifft, so mache ich von neuem darauf aufmerksam, daß ein gedeihliches Fortschreiten der gegenwärtig allgemein als notwendig anerkannten, auf Steigerung der Volkskraft durch stärkere Betonung gesunder Leibesübungen gerichteten Bestrebungen zu einem wesentlichen Teile mit von einer zweckentsprechenden Ausbildung der angehenden Lehrer abhängig ist. Soll dieses Ziel im Seminar erreicht werden, so muß schon den Präparanden durch einen ihrer Eigenart angepaßten, frischen und planmäßigen Unterricht ein bestimmtes Maß von Fertigkeit angeeignet und besonders auch Freude an gesunder körperlicher Betätigung in ihnen geweckt werden.

Aus 100 Meter Höhe abgestürzt.

■ **Ofenpest,** 4. Sept. Im Militärlager von Oerkeny, wo gegenwärtig Artillerieübungen stattfinden, ereignete sich beim Aufstieg eines Drachenballons ein schwerer Unfall. Während der Vorbereitungen zum Aufstieg wurden die Sicherheitsstricke des Ballons des starken Windes wegen von über 100 Artilleristen gehalten. Nachdem Oberleutnant Nietschdörfer den Ballon bestiegen, entriß ein Windstoß den Ballon. Die Soldaten ließen die Stricke in 1 Meter Höhe los. Drei Artilleristen, die dazu nicht mehr imstande waren, wurden mit emporgerissen. Sie stürzten aus über 100 Meter Höhe ab und waren sofort tot. Nietschdörfer landete glatt und unverletzt bei Lajosmiße.

Zieht der Herbst ins Land

dann beginnt allmählich wieder eine ruhige Zeit, die Abende werden länger, die Lampe kommt zu Ehren und um den traulichen Familientisch versammelt sich wieder Jung und Alt.

Jedermann begrüsst

es, für diese freien Stunden eine gute Zeitung zur Hand zu haben, um die langen Winterabende nützlich auszufüllen

Und gerade

die Schwerter Zeitung

welche wegen ihres reichen und gediegenen Inhalts jedem etwas bringt und schon längst in jedem Hause unserer Stadt und Umgebung ein gern gesehener Familienfreund geworden ist, erfüllt diesen Zweck in reichem Masse.

Die schweizerischen Manöver

die unter den Augen unseres Kaisers zum ersten Male nach der Neuorganisation des Milizheeres stattfinden und diese bewähren sollen, begannen bereits am Montag früh, während der Kaiser, der an dem genannten Tage abends von Berlin aufbrach, erst am Dienstag nachmittag eintraf und am gestrigen Mittwoch von Zürich aus die erste Fahrt in das Manövergelände unternahm. Schon vor Jahren hat Kaiser Wilhelm schweizerischen Offizieren, die deutschen Truppenübungen beiwohnten, den Wunsch zu erkennen gegeben, das Milizsystem an Ort und Stelle kennen zu lernen. Diesen seit Jahren gehegten Wunsch sieht der Monarch erfüllt. Auch der heutige Donnerstag ist den manövrierenden Miliztruppen gewidmet, von deren Eigenart und Leistungsfähigkeit sich der Herrscher durch persönliche Beobachtung ein genaues Bild machen wird.

Zu den Manövern sind die Mannschaften der fünften und sechsten Division herangezogen bezw. eingezogen worden. Das Milizheer ist kein stehendes Heer; die Truppen werden bekanntlich nach verhältnismäßig kurzer Ausbildung nur noch zu Uebungen und im Kriegsfalle zur Wahrung der schweizerischen Neutralität einberufen. Die beiden Divisionen, die vor den Augen des Kaisers manövrieren, stellen Elitetruppen dar. Ihr Höchstkommandierender, Ulrich Wille, genießt seit langen Jahren nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Auslande den Ruf eines hervorragenden Strategen und Organisators. Die Neugestaltung des schweizerischen Milizheeres ist sein Werk.

Der Schauplatz der Manöver ist in der Ostschweiz, nicht weit vom Bodensee gelegen, und wird von der Thur in deren Mittellauf durchströmt. Das Gebiet ist eine Hochebene, deren Talsohlen 500, deren Berge 1000 Meter über dem Meeresspiegel liegen. Es ist also ein mehr als hügeliges Gelände, auf dem die Manöver ausgeführt werden; in ganz Norddeutschland bestehen keine ähnlichen Bodenverhältnisse. Im Südosten wird das Manöverterrain von dem 1295 Meter hohen Schnabelhorn abgeschlossen. Das täler- und bergereiche Gebiet ist zwar von vielen Verkehrsstraßen durchzogen, verhindert aber jede weite Uebersicht und stellt daher für die Erkundung der feindlichen Stellungen außerordentliche Anforderungen an Offiziere und Mannschaften. Die Oertlichkeit, an der die beiden Divisionen, die gegen einander vorrücken, zusammenstoßen werden, wurde bis zum letzten Augenblick vom Hauptquartier geheim gehalten.

Die fünfte Division ist vom oberen Zürichsee, unweit der Stadt Zürich, durch das Töß tal nach Winterthur auf dem Marsche. Sie besteht aus zwei Infanteriebrigaden zu je sechs Bataillonen. Das zugehörige Schützenbataillon bleibt zum Ehrendienst für den Kaiser in Zürich, die aus Infanterie und Artillerie bestehende Gebirgsbrigade der Division nimmt an den Manövern gleichfalls nicht teil und zwar deshalb, weil sie in diesem Jahre schon Uebungen im Hochgebirge abgehalten hat. Dafür besitzt die Division noch zwei Schwadronen Kavallerie, eine Radfahrerabteilung, eine Telegraphenkompagnie und ein Sapeurbataillon. In ganz ähnlicher Weise ist auch die sechste Division zusammengesetzt, bei der gleichfalls Gebirgs-Infanterie und -Artillerie fehlen. Diese Division rückt vom Bodensee, von Romanshorn her über Bischofszell vor. Beide Divisionen müssen daher auf den Höhen zwischen Thur und Murg aufeinander stoßen, also auf einem stark gebirgigen, wenn auch nicht felsigen oder ungangbaren Terrain. Genauere Pläne sind von der Manöverleitung nicht bekannt gegeben worden, um den Führern der beiden Divisionen keine Gelegenheit zu Vorstudien zu geben. Es soll zugehen wie im Kriege, und die Offiziere wie Mannschaften sollen im gegebenen Augenblick aus sich die geeigneten Maßnahmen ergreifen.

Bedauerlich ist das Fehlen der Gebirgstruppen bei den Manövern, da gerade sie das besondere Interesse unseres Kaisers erregt haben würden. Aber auch das Gebotene wird des Interessanten vielerlei enthalten, so daß der kaiserliche Gast unauslöschliche Eindrücke gewinnen wird. Die Herzlichkeit und Ehrerbietigkeit, die die gesamte schweizerische Bevölkerung unserm Kaiser entgegenbringt, wird die Züricher Tage und die sieben Stunden Berner Aufenthalts für alle Beteiligten zu einer bleibenden freudigen Erinnerung gestalten, und der Besuch wird zur Befestigung der guten deutsch-schweizerischen Beziehungen wesentlich beitragen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **(Drachensteigen.)** Auf den Stoppelfeldern huldigt die Jugend wieder dem fröhlichen Sport des Drachensteigens. Daß dieses Spielzeug schon auf ein Alter von fast 2300 Jahren zurückblicken kann, werden sich jedoch nicht nur die Kinder, die den Drachen täglich in die Lüfte senden, nicht träumen lassen, sondern auch den meisten Vätern, deren Hilfe und Mitarbeit an freien Nachmittagen sehr erwünscht ist, dürfte die Tatsache neu sein. Schon damals diente dieses Spielzeug, wie alte Geschichtsschreiber erwähnen, dem Ergötzen von Erwachsenen und Kindern. Auch die Chinesen hatten denselben Gedanken gehabt. Merkwürdigerweise fand man später bei dem Naturvolk der Maoris auf Neuseeland ebenfalls Drachen, ein Beweis dafür, wie in Menschen verschiedener Rassen und verschiedener Kulturstufen dasselbe Bestreben, etwas in die Lüfte sich erheben zu lassen, herrscht. Wenn wir die phantastischen Gestalten und Bilder unserer heutigen Drachen ansehen, so ist dennoch die Grundform: das spitze, gleichschenkelige Dreieck, geblieben. Schon das Anfertigen eines derartigen Ungeheuers ist mit großem Vergnügen verbunden. Am liebsten wird wohl buntes, glänzendes Papier dazu genommen, in dessen Mitte irgend ein gemaltes Gesicht sich anbringen läßt, sei es das eines Fabeluntieres, eines lachenden Mondes oder gar einer Karikatur des menschlichen Antlitzes. Besonders wichtig ist die richtige Befestigung des Bindfadens, da der leichte und hohe Flug zum Hauptteile hiervon abhängt. Ist endlich mit Mühe und Fleiß das große Werk vollendet, dann eilen die Knaben hinaus ins Freie. Sie können es kaum erwarten, bis ein gefälliger Wind das Steigen des Drachens (Fliegers sagt man in Westfalen) günstig beeinflußt. Und mit den papiernen Ungeheuern fliegt die kindliche Phantasie wohl empor zu den Wolken ins Reich des Unbekannten. Freilich kann der Drachensport unter Umständen den Eltern ein hübsches Geld kosten. Drachenfeinde sind alle Telegraphen- und Telephondrähte, an denen die Drachen mit Vorliebe hängen bleiben und dadurch oft eine Störung im Betriebe veranlassen. Es sei deshalb daran erinnert, daß der Drachenbesitzer beziehungsweise dessen Eltern haftbar gemacht und obendrein noch bestraft werden können.

** **(Stenographische Gesellschaft „Arends".)** Für das am 12. Oktober dieses Jahres stattfindende Herbstkränzchen sind die Vorbereitungen im vollen Gange. Neuerdings ist es dem rührigen Vorstand gelungen, für den Vortrag des Liedes: „Die Perle" vom Altmeister Arends den bekannten Solisten Herrn Schäfer zu gewinnen. Die Begleitung hat in liebenswürdiger Weise Herr Musikdirektor Haselhoff übernommen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 4. Sept. (Eingemeindungspläne.) Nachdem der Magistrat den Eingemeindungsvertrag mit Dorstfeld genehmigt hat, wird der Vertrag demnächst dem Stadtverordnetenkollegium zur Genehmigung unterbreitet werden. Die endgültige Entscheidung hat das Abgeordnetenhaus zu treffen. Die Eingemeindung selbst wird nicht vor dem 1. April 1914 zur Tatsache werden.

* **Dortmund,** 4. Sept. (Drei Mordprozesse) werden die nächste Schwurgerichtsperiode, die Anfang Oktober beginnt, beschäftigen. Das weitaus größte Interesse dürfte die Verhandlung gegen die beiden Brechtener Mörder Bachmann und Schwekendick hervorrufen, die bestimmt zur Aburteilung gelangen werden. Bachmann behauptet übrigens, nicht mit Ueberlegung gehandelt zu haben, während sein Mittäter den Tatbestand des Mordes glatt zugibt. — Der Unnaer Knabenmörder Klemens Lucke ist wieder aus Aplerbeck in das hiesige Gefängnis zurückgebracht worden. Er wurde bekanntlich auf seinen Geisteszustand hin untersucht und die mehrwöchige Beobachtung des sich stumm stellenden Verbrechers ergab, daß er für seine abscheuliche Tat verantwortlich gemacht werden muß. — Endlich wird auch der Mord zu Horstmar am Invaliden Michael Ozebeck seine gerichtliche Sühne finden. In dieser Sache kommen drei Angeklagte auf die Anklagebank, nämlich die Frau und der Sohn des Ermordeten, sowie sein Kostgänger, der mit der Frau ein Liebesverhältnis unterhielt.

* **Arnsberg,** 4. Sept. (Geringer Fremdenverkehr.) Im ganzen Sauerlande ist der Fremdenverkehr in diesem Jahre, den Vorjahren gegenüber, ein recht geringer, was zum sehr großen Teile auf das regnerische Wetter zurückzuführen ist. Etwas anderes spielt aber auch, und sicherlich keine nebensächliche Rolle, die auch als Ursache des mäßigen Fremdenverkehrs anzusehen ist. Das sind die Preise, die im Sauerlande seit einigen Jahren um 50 und mehr Prozent gestiegen sind. Erst vor kurzem kehrten einige Sommerfrischler ins Industriegebiet zurück, weil man ihnen 6 und 6,50 Mark pro Tag abgefordert hatte. Solche Preise sind zu hoch, diese sorgen dafür, daß der Fremdenverkehr abnimmt.

* **Hövel** b. Hamm, 4. Sept. (Erschossen) wurde hier der Bergmann Aßhof, Vater von sechs Kindern, der am Sonntag nachmittag von dem Landwirtschaftsgehülfen Nordhaus dabei überrascht wurde, wie er auf einem von seinem Vater gepachteten Grundstück Obst entwendete. Auf das Anrufen des Nordhaus ergriff Aßhof die Flucht, wurde aber, wie der „Westf. Volksfrd." meldet, von Nordhaus verfolgt und in einem Busche gestellt. Als Aßhof, der auf der Zeche Radbod arbeitet, sich zur Wehr setzen wollte, gab Nordhaus zwei Schüsse auf ihn ab, von denen der eine ihn in die Brust traf u. den sofortigen Tod herbeiführte. Der Täter, der in Notwehr gehandelt haben will, wurde festgenommen und dem Amtsgericht Werne zugeführt.

* **Langendreer,** 4. Sept. (Petroleumexplosion.) Gestern abend explodierte im Wohnzimmer des Gutsbesitzers Dreckmann eine brennende Petroleumlampe. Die Ehefrau Dreckmann wurde von den Flammen ergriffen und erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

* **Bochum,** 3. Sept. (Aus Rache erschossen.) In der vergangenen Nacht ist hier eine abscheuliche Bluttat verübt worden. Gegen 2 Uhr in der Frühe fanden Passanten auf der Wiemelhauserstraße die Leiche eines Mannes mit einer Schußwunde in der Brust. Es handelt sich um den Bergmann Oskar Hornberger aus Altenbochum. Wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, war Hornberger von einem gewissen Brinkmann durch Revolverschüsse niedergestreckt worden. Der Tat soll nur ein kurzer Wortwechsel vorausgegangen sein. Wie man annimmt, handelt es sich um einen Racheakt. Brinkmann sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

* **Bochum,** 3. Sept. (72 000 Mark Lohngelder unterschlagen.) Wie gerüchtweise verlautet, ist man in einem hiesigen großen Baugeschäft Unterschlagungen in beträchtlicher Höhe auf die Spur gekommen. Dem Märkischen Sprecher zufolge soll es sich um die Summe von 72 000 Mark handeln, die ein Buchhalter durch Fälschung der Lohnlisten nach und nach veruntreut hat. Der Defraudant ist flüchtig.

* **Linden** a. d. Ruhr, 4. Sept. (Furchtbare Hilfe- und Schmerzensrufe) drangen gestern abend spät an die Passanten und Bewohner der Hauptstraße, den Rufer selbst gewahrte man aber erst, als zwei Straßenbahnwagen zum Halten gebracht waren. Ein entsetzlicher Anblick! Unter dem Anhängewagen entdeckte man einen vollständig zusammengerollten Körper, der ganz grausig zugerichtet war. An den Beinen war das Fleisch bis auf die Knochen abgescheuert, Zehen und Fersen waren gequetscht und die Kleider hingen in Fetzen vom Leibe. Ein Schuh war abgerissen worden, der andere mußte vom Fuß geschnitten werden. Als der Unglückliche nach mehreren Stunden zum Bewußtsein kam, verweigerte er sowohl Namen und Herkunft, als auch die Ursache des Vorfalles.

* **Duisburg,** 4. Sept. (Plötzlicher Tod.) Gestern abend 6 Uhr wurde während eines Spazierganges im Stadtwalde der erste Staatsanwalt Völling von einem Schlaganfall ereilt, der ihm in den Armen seines Begleiters und ehemaligen Korpsbruders, Landgerichtsdirektor Dr. Vierhaus, den Tod brachte. Der Verstorbene war im Jahre 1856 in Essen-Ruhr geboren.

Es kann das Glück zur höchsten Macht uns führen,
Doch ihr entsagen kann die Tugend nur.

Auf neuem Grund.

Roman von O. Elsier.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Graf blieb stehen. Er war eine starknochige große Gestalt, etwas steif und starr; auf dieser Gestalt, die einem rohen Eichbaum glich, saß ein großer, eckiger Kopf, auf dem die grauen Haare wie eine Bürste emporstanden; ein dünner, grauer Bart umgaben das derbe Gesicht, das von Wind und Wetter gebräunt war. Aber dieses herbe, wenig schöne Gesicht besaß ein Augenpaar, so groß, tief und mächtig, daß man unwillkürlich den eigenen Blick senkte, wenn einem dieses Augenpaar aufunkelte. Und hinter der breiten, hohen, festen Stirn schien eine Welt von Gedanken zu leben, die ihre Schatten oder ihren sonnigen Widerschein über das ganze charakteristische Antlitz verbreiteten.

Der Graf war kein schöner Mann, aber eine fesselnde, achtunggheischende, aristokratische Erscheinung; man sah ihm die Herrscher-Natur an im Bösen und im Guten; man merkte wohl, daß er gewohnt war, zu befehlen, aber wenn einen Blick in seine tiefen Augen zu tun vermochte, dann sah man tief im Innern das Mitleid sitzen, die Hilfsbereitschaft, diese edelste Eigenschaft der menschlichen Seele.

„Verzeihen Sie mir, Marianne," fuhr er in seiner tiefen, rauhen Sprache fort, „wenn ich gerade in dieser Stunde daran erinnere. In den dreißig Jahren, die verflossen sind, konnten wir uns ja darüber klar werden, ob wir damals klug oder dumm gehandelt haben."

„Herr Graf!"

„Lassen Sie nur, Marianne — ich weiß, Sie sind glücklich an der Seite Hans Holtensens gewesen — wenigstens die ersten Jahre — bis die Sorgen kamen, bis Hans nicht mehr ein noch aus wußte —"

„Graf, wir kommen eben von seinem Begräbnis."

„Ja, und ich will nichts Böses von dem guten Hans sagen. Er war mein Freund bis zuletzt — wenn auch — na, das gehört nicht hierher. Aber, Marianne, haben Sie schon einen Plan für die Zukunft gefaßt?"

„Wie kann ich das?" entgegnete Frau von Holtensen seufzend, „das hängt nicht von mir ab, sondern von meinem Sohn und — von den Gläubigern meines Mannes."

„Ja, und ich bin der am meisten beteiligte Gläubiger."

Frau von Holtensen fuhr auf.

„Sie, Herr Graf?"

„Wußten Sie das nicht? — Hat er ihnen nicht gesagt, daß ich alle die Hypotheken erworben habe? Das hätte er eigentlich tun sollen."

Die Witwe starrte ihn mit erschreckten Augen an. Dann lachte sie schrill auf.

„Ich verstehe Sie, Herr Graf. Sie sind jetzt der Herr hier."

Der Graf zuckte die Achseln.

„Ich könnte es sein," entgegnete er ruhig, „wenn ich ein Schurke wäre. Sie sollten wenigstens Vertrauen zu meiner Ehrenhaftigkeit besitzen, Marianne. Ich habe das nicht getan, um Sie zu vertreiben, um Ihren Sohn seines väterlichen Erbes zu berauben, sondern um in der Lage zu sein, Ihnen zu helfen."

„Wie wäre das möglich?"

„Ich habe die alte Zeit nicht vergessen, Marianne, wenn auch dreißig Jahre vergangen und wir alt und grau geworden sind — wenigstens ich es geworden bin — Sie sind glücklich gewesen, und ich habe mich darüber gefreut. Ich bin ein einsamer, alter Mann geworden. Sie wissen, ich versuchte auch einmal glücklich zu werden — aber das Schicksal wollte es nicht — meine Frau starb in dem Wochenbett, sie ließ mir die kleine Alix zurück — mein einziges Kind, meine Herzensfreude — sie ist jetzt sechzehn Jahre alt und erbt einmal all meine Reichtümer."

Frau von Holtensen horchte auf. In ihrem lebhaften Geist tauchten glänzende Zukunftsbilder auf. Sie wußte, daß der Graf nichts ohne tiefere Bedeutung sagte, und die Erwähnung seiner einzigen Tochter mußte einen tieferen Grund haben. Aber die kluge Frau hütete sich wohl, den Gedankengang des Grafen zu unterbrechen oder ihn hineinsehen zu lassen in ihrer Seele, die solch glänzende Zukunftsbilder sich ausmalte.

„Alix verspricht eine große Schönheit zu werden," sagte sie.

„Ich weiß nicht, ob sie eine Schönheit wird — vorläufig gleicht sie mehr einem jungen Jagdhunde als einer jungen Dame, und die Leute sagen, daß sie mir sehr ähnlich sei — na, daß ich keine Schönheit war, wissen Sie am besten, Marianne!"

Er lachte leicht auf.

„Doch darauf kommt es jetzt nicht an," fuhr er fort, „ich wollte auch nicht mit Alex von Ihnen sprechen, sondern von Ihrem Sohne. Hans steht bei den Garde-Dragonern in Berlin —"

„Ja, er wird nun wohl seinen Abschied nehmen müssen."

„Eile mit Weile, Frau Marianne. Dazu ist später noch Zeit genug. Was soll er hier? Er kann das Gut doch nicht mehr herausarbeiten. Er reitet Euch nur noch immer tiefer hinein. Ich kenne das .... wenn die jungen Herren von der Armee kommen, um ihrer Väter Aecker zu bebauen. Ich würde Ihnen raten, ihn noch weiter dienen zu lassen, bis zum Rittmeister wenigstens."

„Aber woher soll ich das Geld nehmen?"

„Ihre Sorge?!"

„Das lassen Sie meine Sorge sein."

„Na ja, — ich habe einen Plan. Die Alex ist jetzt „sechszehn — Hans fünfundzwanzig ... in fünf Jahren würden sie ein stattliches Paar abgeben."

Frau von Holtensen sprang empor. Ihre bleichen Wangen glühten, ihre Augen blitzten. Ihre Zukunftsträume nahmen feste Gestalt an.

„Graf, Sie wollten ...?"

Da leuchtete es in seinen großen, tiefen Augen auf und leise sagte er:

„Ich denke an die Zeit vor dreißig Jahren, Marianne ... und daß ich keinen Sohn habe ..."

„O, Sie sind gut ... Sie sind besser, als wir alle"

Die Bewegung überwältigte sie. Sie brach in Tränen aus.

Der Graf ging mit großen Schritten in dem Zimmer auf und ab. „Meinen Sie nicht, Marianne — ich werde für Sie sorgen — danken Sie mir nicht — Sie wissen, daß ich — einerlei! Es ist mir sehr peinlich, Sie in Not zu wissen — Sie sollen nicht von Holtensen fort — ich werde Ihnen einen tüchtigen Inspektor besorgen, der die Wirtschaft leiten kann; Ihren Hans wollen wir vorläufig ruhig in Berlin lassen — meine Alix in der Pension — den Hans werde ich einmal ordentlich ins Gebet nehmen, er soll seine Jugend genießen, aber ein tüchtiger Kerl werden — keine Schulden machen — na, Marianne, ist es so recht?"

„Wie soll ich Ihnen danken?"

Sie versuchte seine Hand zu fassen. Er aber machte sich fast schroff frei und sagte:

„Lassen Sie uns jetzt zu den Kindern gehen, Marianne. Alles andere können wir später besprechen. Den Kindern gegenüber kein Wort, wenn ich bitten darf."

Er reichte ihr den Arm, und mit gebeugtem Haupte, aber heimliches Frohlocken im Herzen, schritt sie an seiner Seite dahin.

(Fortsetzung folgt.)

* **Mülheim-Rhein,** 4. Sept. (Ein Opfer seines Berufes) ist gestern morgen der Schornsteinfegergeselle Reinhard Narendorf geworden. Bei der Ausübung seines Berufes stürzte er von einem dreistöckigen Gebäude ab und fiel auf die Straße. Man brachte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo bei ihm schwere innere und äußere Verletzungen festgestellt wurden. Seine Verletzungen sind so schwer, daß man wenig Hoffnung hat, ihn am Leben zu erhalten.

* **Köln,** 4. Sept. (Neubau der alten Schiffsbrücke.) Die Kölner Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Vorlage über den Bau einer Rheinbrücke an Stelle der alten Schiffsbrücke. Mehrere Firmen wurden zur Einreichung eines neuen ausführlichen Wettbewerbes aufgefordert. In den Bedingungen wird verlangt, daß die Brücke bis zum Juli 1915 fertiggestellt sein muß, wenn der Auftrag bis zum 1. Mai 1913 erteilt wird. Es soll eine Bogenbrücke mit einem einzigen Bogen sein.

* **Neuwied,** 4. Sept. (Vom Starkstrom getötet.) Ein etwa 40jähriger Kesselstocher aus Rodenbach war in der elektrischen Abteilung eines hiesigen Werkes der Starkstromleitung zu nahe gekommen und war sofort tot.

* **Orsoy,** 4. Sept. (In den Rhein gefahren.) Der Fuhrknecht Gottfried Berns bei dem Fuhrunternehmer Brauckmann in Sterkrade fuhr mit einem mit zwei Pferden bespannten Möbelwagen nach Orsoy und wollte über den Rhein setzen. Auf der Fähre scheuten die Pferde und liefen mit dem Wagen in den Rhein. Der Fuhrmann und die Tiere ertranken.

Die Zeit der großen Herbstübungen

ist jetzt gekommen. Manches so stille Dörflein tönt wider von Trommel- und Pfeifenklang und von den frohen Marschliedern der Soldaten. Noch ein paar anstrengende Wochen, und dann heißt es für einen großen Teil der Soldaten: Reserve hat Ruh! Dann werden „Säbel und Patronentasch" auf der Kammer abgegeben, heimwärts geht's nach Muttern. Nichts wird freudiger und jubelnder begrüßt als das „Halt!" am letzten Manövertage, das gewissermaßen das Ende der Militärzeit ist. Freilich sind in diesem Jahre die Manöver besonders anstrengend, weil der unaufhörliche Regen der letzten Wochen in vielen Gegenden die Wege grundlos und schwer gemacht hat. Nichts destoweniger gehen die Soldaten gern ins Manöver, schon weil sie in andere Gegenden kommen, die das Einerlei des Kasernenhofes vergessen lassen, dann aber, weil sie für die „alten Leute" der Abschluß der Militärzeit sind, während der Rekrut zum „alten Mann" avanciert.

Während die Reservisten wieder in ihren Beruf und ihre Familie hineintreten, heißt es in wenigen Wochen für die angehenden Rekruten Abschied nehmen. Gerade in diesem Jahre haben die Aushebungskommissionen strenge Musterung gehalten und mehr junge Leute als in früheren Jahren angesetzt, denn es sind für zwei Armeekorps mehr Rekruten nötig als sonst. Für die Mitglieder der Jugendwehren usw. wird das Einleben in den Kasernen leichter sein als für einen jungen Mann, der stets zu Hause war, ebenso dürften die Angehörigen des Jung-Deutschlandbundes und des Pfadfinderkorps später gegen manchen ihrer neuen Stubenkameraden etwas voraus haben. Gute Turner machen sich schnell beim Militär beliebt. Es ist verschiedentlich angeregt worden, der deutschen Turnsache dadurch einen Ansporn zr geben, daß guten Turnern gewisse Bevorzugungen in der Ableistung ihrer Dienstzeit eingeräumt werden. U. a. hat das Kriegsministerium zugesagt, die Anregung in Erwägung zu ziehen, ob guten Turnern ebenso wie den Freiwilligen die Wahl der Garnison zu überlassen sei. Daß ein guter Turner und sonst gewandter Soldat, der seine Dienstpflichten gewissenhaft erfüllt, nach Ablauf des ersten Jahres zum Gefreiten befördert wird, steht außer Zweifel. Deshalb ist es von großem Nutzen, schon früh Turnvereinen, dem Pfadfinderkorps usw. beizutreten, das sollte besonders jetzt bedacht werden, da das Militär mit klingendem Spiel ins Manöver zieht.

Bunte Chronik.

)(**Eine französische Kolonie im Herzen Deutschlands,** das Hugenottenstädtchen Friedrichsdorf am Taunus, konnte kürzlich ihr 225jähriges Bestehen feiern. In dieser Zeit haben sich die französischen Flüchtlinge, die sich in Stärke von 20—30 Familien im Jahre 1689 am Taunus ansiedelten, viele ihrer Eigenarten bewahrt, obschon von den 1200 Einwohnern bereits mehr als 500 Deutsche sind. In vielen Familien spricht man heute noch französisch, doch zeichnet sich die Sprache durch einige Besonderheiten aus. Die Kinder lernen französisch nicht mehr gern und sprechen es nicht mehr bei ihren Spielen, wie das noch vor zwanzig Jahren der Fall war.

)(**In den Ueberschwemmungsgebieten Englands** geht der Wasserstand allmählich zurück, doch besteht wenig Hoffnung, von der Ernte noch viel zu retten. In Norwich wird allgemeinen der Tod eines jungen Helden namens Brodie bedauert. Er war der Angestellte eines Fischhändlers und hat nicht weniger als 82 Frauen und Kinder innerhalb 3 Stunden aus den Fluten gerettet. Der Heldenmütige ertrank, als er versuchte, noch andere Kinder aus den überschwemmten Wohnungen zu retten.

)(**Die Versteigerung der Villa Napoleons auf Elba,** die dem Kaiser während seiner Verbannung vom Mai 1814 bis zum Februar 1815 als Aufenthalt diente, hatte nicht viele Kauflustige angelockt. Der Marquis Ruspoli bot 290 000 Franks für die Villa und dürfte in 14 Tagen deren endgültiger Besitzer werden, wenn nicht in der Zwischenzeit ein höheres Angebot erfolgt.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

6. September: Wenig verändert, Regenschauer, windig.
7. September: Bewölkt, bedeckt, kühl, lebhafte Winde.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (Reichs-Gesetzblatt S. 989) sind von den versicherten Angestellten und ihren Arbeitgebern Vertrauensmänner zu wählen. Diese Vertrauensmänner wählen Beisitzer für den Verwaltungsrat, die Rentenausschüsse, die Schiedsgerichte und das Oberschiedsgericht und können von der Reichsversicherungsanstalt oder den Rentausschüssen bei Erledigung ihrer Geschäfte zur Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Sie sind also die Vertreter der Beteiligten bei der Ausführung und Handhabung des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Die Wahlen der Vertrauensmänner werden voraussichtlich im Herbste dieses Jahres stattfinden. Hierbei gilt als Ausweis für die versicherten Angestellten die Versicherungskarte, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde ausgestellte Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten. Die Versicherungskarten werden von den Ausgabestellen der Angestelltenversicherung für die versicherten Angestellten ausgestellt, insoweit sie nicht Mitglieder von Ersatzkassen sind. Vorausgesetzt für die Ausstellung der Versicherungskarte ist, daß der versicherte Angestellte zuvor die Vordrucke einer Aufnahme- und Versicherungskarte, welche bei den Ausgabestellen unentgeltlich erhältlich sind, ausgefüllt und der Ausgabestelle eingereicht hat.

Alle versicherten Angestellten werden aufgefordert, sich schleunigst von der Ausgabestelle, in deren Bezirk sie beschäftigt sind, oder von ihrem Arbeitgeber, sofern er im Besitze der Vordrucke ist, die Vordrucke einer Aufnahme- und einer Versicherungskarte verabreichen zu lassen und unter Einreichung der ausgefüllten Vordrucke bei der Ausgabestelle ihres Beschäftigungsortes die Ausstellung der Versicherungskarte zu beantragen. Ueber die Ausfüllung gibt die mit den Vordrucken auszuhändigende Belehrung Auskunft.

Als Ausweis ist der Ausgabestelle der Steuerzettel und gegebenenfalls die Quittungskarte der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vorzulegen.

Versicherte Angestellte, welche bei den Wahlen nicht im Besitz einer Versicherungskarte sind, gehen ihres Wahlrechts verlustig.

Die Arbeitgeber, welche versicherte Angestellte beschäftigen, werden aufgefordert, bis zur Wahl sich von der Gemeindebehörde eine Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung können sie zur Wahl nicht zugelassen werden.

Die Ausgabestelle der Angestelltenversicherung in Schwerte befindet sich im alten Rathause, Zimmer Nr. 3.

Schwerte, den 4. September 1912.

5893. **Der Magistrat:** Rohrmann.

Bekanntmachung.

Das 2. Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 77, welches durch A. K. O. vom 24. 1. 1899 als Träger der Ueberlieferungen des ehemaligen Hannoverschen 5. Infanterie-Regiments bestimmt ist, feiert demgemäß am 26. März 1913 sein 100jähriges Jubiläum.

Nach der A. K. O. vom 19. 12. 1903 erhalten zur Erinnerung an das 100jährige Bestehen früherer hannoverscher Truppenteile die Hannoversche Jubiläums-Denkmünze alle Teilnehmer an der Jubelfeier, welche früher in der hannoverschen Armee, also in diesem Falle im ehemaligen Hannoverschen 5. Infanterie-Regiment, gedient haben, sowie diejenigen Angehörigen des ehemaligen 5. Regiments, welche durch höhere Gewalt verhindert waren, an der Jubelfeier teilzunehmen.

Ausgeschlossen von der Verleihung sind diejenigen, welche am Tage der Jubelfeier unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen.

Die hiernach für die Verleihung der Denkmünze in Betracht kommenden Persönlichkeiten werden aufgefordert, sich bis spätestens 25. September dieses Jahres unter Vorlage ihrer Militärpapiere beim diesseitigen Bezirkskommando, Zimmer 49, zu melden.

Dortmund, den 2. September 1912.

1355. **Bezirkskommando II Dortmund.**

Bücher-Ausverkauf.

Um die älteren Ausgaben und einige unansehnlich gewordene Bücher möglichst schnell zu verkaufen, damit ich für neue und aktuelle Literatur Platz bekomme, habe ich die Preise um die

Hälfte u. noch mehr herabgesetzt.

Es kommen nur gute Bücher, die auf jedem Familientisch Platz finden können, zum Verkauf.

Keine Schundliteratur!

Besuchen Sie meine Ausstellung.

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Grosse Marktstrasse 3–5.

Es waren für alle Beteiligten schöne, genußreiche Stunden, welche nun folgten, und nur zu oft schwankte van Dycks Vorhaben, nach Italien zu wandern, wenn nicht immer wieder die blonde Thekla zugeredet hätte.

Nur mit Mühe riß er sich los und ging nach Venedig, wo er die großen Meister der italienischen Malkunst, Tizian und Paul Veronese, studierte. Von hier ging er nach Genua, wo er namentlich im Porträtfache tätig war, dann nach Rom, wo sich der Kardinal Bentivoglio seiner freundlich annahm, dessen Bildnis er bald nach seiner Ankunft meisterhaft malte, was ihm die mannigfachsten Bestellungen eintrug.

Eine Reise nach Sizilien und seine künstlerische Tätigkeit in Palermo, wo er in dem damaligen Vizekönig Philibert von Savoyen einen Gönner fand, wurde durch das Auftreten der Pest bald abgebrochen, und van Dyck kehrte über Genua wieder in seine Heimat zurück.

Nachdem er nach seiner Rückkehr auch wieder mit Rubens in Berührung gekommen war, folgte er endlich einer wiederholten Einladung nach dem Haag an den Hof des Prinzen Friedrich von Oranien, der sich, seine Gemahlin und seine beiden Söhne von ihm malen ließ.

[Schluß folgt.]



Die Wünschelrute im Altertum. Wie in altrömscher Zeit Trinkwasserbrunnen gefunden wurden, beschreibt der römische Militäringenieur Vitruvius Pollio, der unter der Regierung des Cäsar und Octavianus lebte und schrieb, und seine Auskünfte sind besonders interessant im Hinblick auf das in letzter Zeit stark gestiegene Ansehen der Wünschelrute. Im ersten Hauptstück des 8. Buches seines Werkes „De architectura" sagt er, daß, falls keine oberirdischen Quellen sichtbar sind, ihre verborgene Lage durch den Forscher gefunden werden kann, wenn dieser vor Sonnenuntergang sich auf die Erde legt, so daß das Kinn den Boden berührt und diese Augen auf die Oberfläche gerichtet sind. Blickt er sich nun nach allen Richtungen um, so wird er hier und da einen Fleck bemerken, von dem ein heller Dampf aufsteigt. Dort soll man den Brunnen graben; wo aber solcher Dampf nicht vorhanden ist, da kann kein Brunnen sein. Bei tiefliegenden, feuchten Plätzen darf man des Vorhandenseins von Quellen nicht sicher sein, da solche feuchten Gründe durch Festhalten des Oberwassers entstehen können. Auch kann man zur Sicherheit ein Loch von fünf Fuß Tiefe, Länge und Breite graben und darein ein Metallgefäß setzen. Dann bedeckt man alles mit Astwerk und Erde. Ist stam nächsten Morgen das Gefäß tropfnaß, so ist Wasser darunter zu finden. Endlich zeigt noch der aufsteigende Dampf um ein Feuer am Erdboden das Vorhandensein von Quellen an.

Denkspruch.

Man sollte seine Fehler immer für individuelle, und seine Tugenden für allgemeine halten, man macht es leider aber immer umgekehrt.

Hebbel.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.

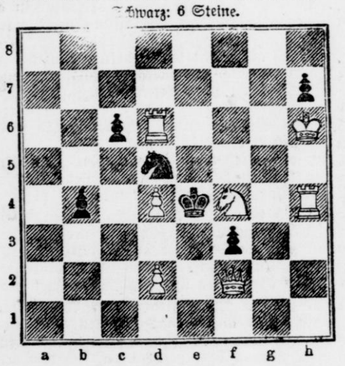
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 276.

Von K. A. L. Kubbel in Petersburg.

Schwarz: 6 Steine.



Weiß: 7 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1. . . . . ~ anders 2. Df1—d3‡
1. . . . . Sd3×f4 2. Df1—b1‡
1. Df2—f1 Ke4×d4 2. Sf4—d3‡

Partie Nr. 279.

Turnierpartie, gespielt zu Karlsbad am 2. September 1911.

Damenbauernspiel.

Weiß: Chajes, Chikago.
Schwarz: Dr. S. Perlis, Wien.

Weiß:	Schwarz:
1. d2—d4	d7—d5
2. Sg1—f3	c7—c5
3. c2—c4	e7—e6
4. Sb1—c3	Sb8—c6
5. c4×d5	e6×d5
6. g2—g3	Lc8—e6
7. Lf1—g2	Sg8—f6
8. 0—0	h7—h6
9. Lc1—f4	Lf8—e7
10. Sc3—b5	0—0

»The Field« gibt Ta8—c8 zur Erwägung; wenn dann 11. Dd1—a4, so jedoch nicht etwa a7—a6 wegen 12. Sb5—a7, sondern einfach Dd8—d7.

11. Sb5—c7	Ta8—c8
12. Sc7×e6	f7×e6
13. Lg2—h3	Dd8—d7
14. d4×c5	Le7×c5
15. Ta1—c1	Lc5—d6
16. Lf4—e3	Dd7—f7
17. Dd1—a4	Sf6—e4
18. a2—a3	a7—a6
19. Kg1—g2	Tc8—e8
20. b2—b4	c6—c5
21. Tc1×c6	

Mit diesem Qualitätsopfer beginnt die glänzende Schlußkombination.

21.	b7×c6
22. Da4×c6	a6—a5
23. b4×a5	Ld6×a3
24. Le3—b6	Se4—f6
25. a5—a6	Df7—e7
26. a6—a7	De7—d6
27. Dc6—b7	d5—d4
28. Tf1—a1	

Sollte nicht 28. Lb6—c7 hier schon sehr kräftig gewesen sein?

28.	Sf6—d5
29. Ta1×a3	Sd5×b6
30. Ta3—a6	e5—e4
31. Sf3—h4	e4—e3
32. f2—f3	d4—d3
33. Ta6×b6	Dd6—d4
34. a7—a8D	Te8×a8
35. Tb6×h6!!	Ta8—e8

Schwarz hat nichts besseres.

36. Db7—b3+	Tf8—f7
37. Th6—e6	Te8×e6
38. Lh3×e6	d3×e2
39. Le6×f7+	Aufgegeben.

Baldiges Matt oder Damenverlust ist unvermeidlich.

Für diese Partie erhielt der Führer der weißen Steine einen zweiten Schönheitspreis von 50 Kronen.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
42. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 209. Donnerstag, 5. September 1912.

Tat er das Rechte?

Roman von A. v. Trystedt.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Berthold gab ihr die Zeitung und erhob sich. „Ich möchte die gnädige Frau heute lieber nicht begrüßen. Empfehlen Sie mich, Fräulein Therese, und überlegen Sie das noch. Das Brot am fremden Tisch schmeckt bitter. Mein kleines Kapital steht Ihnen, wie schon oft gesagt, zur Verfügung, und wenn Sie im eigenen Heim für den Erwerb arbeiten, sind Sie wenigstens Ihr eigener Herr. Und nun leben Sie wohl, Fräulein Therese, in einigen Tagen spreche ich wieder mit vor."

„Adieu, Herr Berthold, Sie einziger, bester Freund, der Himmel vergelte all Ihre Güte, ich kann es nicht."

7. Kapitel.

Martin Graetz bewohnte zwei große, schöne Zimmer, die geschmackvoll ausgestattet waren und in denen er sich bis zu jenem Tage, wo sein kaum erblühtes Glück entschwand, außerordentlich wohl gefühlt hatte.

Seitdem aber war alles in ihm anders geworden und er sah auch seine Umgebung mit gleichgültigen Augen an.

Martin litt an schlaflosen Nächten, und ein stählerner Wille gehörte dazu, um während der Arbeitsstunden gewissenhaft die verantwortungsvolle Stelle im Bankhause auszufüllen, denn immer wollten die Gedanken abschweifen, und vor die Zahlenreihen schob sich eine schlanke, stolze Mädchengestalt, deren reizender, feiner Mund ihn anlächelte und aus deren braunen Augen bräutliches Glück strahlte.

Er hatte nicht geahnt, daß es ein so schwerer Kampf werden würde, hatte vorher die Macht der Liebe unterschätzt; der Liebe, die ihn nicht freigab, sondern sein Herz quälte, ihn mit harten Selbstvorwürfen peinigte.

Er konnte Therese nicht vergessen, seine Gedanken nicht von ihr ablenken. Und so ruhig und verstandeskühl er auch überlegen mochte, daß er richtig und gut gehandelt, als er die Verlobung löste, sein Herz rebellierte, die Sehnsucht nach der Geliebten wuchs mit jedem Tage.

Sein frisches, rotes Gesicht erschien gealtert. Da ihm weder Essen noch Trinken schmeckte, magerte er ab, und all das Grübeln verwüstete sein Hirn.

Er wußte, daß es den Damen Lamprecht traurig erging, er hörte auch hier und dort, daß man Thereses Umsicht und Aufopferung für Mutter und Schwester pries, und kleinlich ihrer unwert kam er sich vor, mit all seinen Bedenken.

Aber wenn das Herz ihn dann drängte, zu ihr zu gehen, sie um Vergebung zu bitten und mit ihr den Gang zum Standesamt zu gehen, so erhob sein Verstand die mannigfachsten Bedenken, die sein Herz, so sehr es sich auch sträubte, gelten lassen mußte.

Und die Zeitungen wußten fast täglich von Familientragödien zu berichten, zu denen in den weitaus meisten Fällen die bittere Not, dauernde Nahrungssorge und das damit verknüpfte Elend Anlaß gegeben hatten.

Dann erstarb langsam das leidenschaftliche Verlangen nach dem geliebten Mädchen, der Sinn ernüchterte sich und Martin atmete geradezu erleichtert auf in dem Bewußtsein, daß er dem erbarmungslosen Spiel des Zufalls nicht preisgegeben war, daß er nicht die Gewissenlosigkeit begangen, Thereses Geschick mit dem seinigen zu verknüpfen.

Sie waren beide frei, sie waren jung und gesund, da konnte das Glück alle Tage zu ihnen kommen, ihnen Geld in Fülle bescheren, so daß sie sich verheiraten durften, ohne eine Gewissenlosigkeit zu begehen.

Martin legte soeben seinen Smoking an und unterwarf seine Glacehandschuhe noch einer besonderen Prüfung.

Er war bei der Baronin Berkheim zum Tee geladen und war froh, der Eintönigkeit des Tages entfliehen zu können.

Er hatte, als er vor einigen Monaten ist Ostende zu seiner Erholung weilte, Gelegenheit gefunden, der Baronin einen großen Dienst zu leisten, dafür wünschte sie sich ihm wohl erkenntlich zu zeigen.

Sie hatte dort eine wertvolle Diamantenbrosche verloren, die Graetz fand und ihr persönlich überreichte.

Dabei verwickelten sie sich in eine Unterhaltung, die kein Ende nehmen wollte, und als man sich am nächsten Tage sah, war es dasselbe. Wie ein frischquellender Strom sprudelte das Gespräch, sie waren beide fast stets ein und derselben Meinung und vertieften sich so weit in ihre Anschauungen, daß sie mehrmals ihre Umgebung vergaßen, beide gleichermaßen erfreut, die eigenen Ansichten durch den anderen bestätigt zu finden.

Am nächsten Tage lief Martins Urlaub ab und die Baronin verließ Ostende, um noch auf einige Wochen ins Gebirge zu gehen. Der Abschied war kurz, aber recht freundschaftlich gewesen.

Und nun, nach einer verhältnismäßig langen Zeit erinnerte sie sich seiner wieder.

Ihm war die Ostender Begegnung fast aus dem Sinn gekommen, und ihr mochte es ebenso ergangen sein. Vielleicht war die Baronin durch Hans Ohnesorge wieder an ihn erinnert worden.

Graetz hatte sehr sorgfältig Toilette gemacht, aber zerstreut war er doch, seine Gedanken weilten bei Therese, sie war noch immer die einzig Geliebte seines Herzens.

Als er die Straße betrat, suchte er sich zu sammeln, er durfte die Baronin doch nicht durch Geistesabwesenheit verletzen.

Die Baronin bewohnte eine große, schöne Villa, welche mitten in einem großen Garten lag. Sie hatte nicht abvermietet. Die Dienstboten und ein großer Schäferhund waren ihre Beschützer.

Ein freundliches Dienstmädchen öffnete Martin, sie führte ihn, nachdem er Hut und Mantel abgelegt, direkt zur Baronin, die ihn in einem entzückend ausgestatteten Salon empfing.

Sie trug ein weißes Hauskleid mit langfließender Schleppe, durch das blonde Haar hatte sie einige Schnüre kostbarer Perlen gewunden.

Sie kam ihm mit zwangloser Freundlichkeit entgegen und reichte ihm wie einem guten Bekannten die Hand.

„Herzlich willkommen," sagte sie schlicht und natürlich, „das gilt nicht nur von dem heutigen Abend, „kommen Sie, so oft Sie wollen, mir wird es immer angenehm sein. Hoffentlich gefällt es Ihnen bei mir, es sollte mich aufrichtig freuen."

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau," erwiderte Graetz, „so viel Güte muß ich mir erst verdienen. Aber wenn ich von vornherein weiß, daß ich nicht lästig falle, so werde ich mich sicher nicht nötigen lassen."

Sein gerader, fester Blick ruhte bewundernd auf ihrer schlanken und doch frauenhaft lieblichen Gestalt.

Die Atmosphäre des Reichtums, die er so sehr liebte, umschmeichelte hier seine Sinne. Die weichen, den Schritt dämpfenden Teppiche, die blendende Lichtfülle, das schimmernde Silber auf dem Teetisch, die Kunstwerke, welche die Wände und Ecken schmückten, bezauberten ihn, zogen ihn gewissermaßen in ein Märchenland hinüber und ließen ihn die kühle Wirklichkeit vergessen.

Es war gut, daß eine derbe, wohlbekannte Stimme ihn aus dieser Verzückung weckte.

„Kennst du deine alten Freunde nicht mehr oder willst du mich nicht sehen, Martin? . . . . Siehst elend aus, mein Junge, Ostende scheint dir nicht besonders gut getan zu haben."

Hans Ohnesorge stand vor ihm. Er hatte in der Nähe des Kamins in einem Sessel gelehnt, Graetz hatte ihn nicht bemerkt, schüttelte ihm nun aber freundschaftlich die Hand.

„Jeder bekommt es nicht fertig, strahlend glücklich auszusehen, auch wenn es ihm nicht besonders gut ergeht," meinte die Hausfrau mit einem versteckten Lächeln.

„Ja, du lieber Himmel," polterte Hans, „wenn irgendein Geldprotz mich nicht zur Genüge anerkennt, oder eine Arbeit nicht sogleich nach Wunsch gelingen will, so werde ich mir darum das Haar noch nicht raufen. Kommt Zeit, kommt Rat! Vorläufig bin ich glücklich in meiner Liebe, und keinem soll es gelingen, mich aus meinem Paradiese zu vertreiben!"

„Das beabsichtigt ja auch niemand," bemerkte die Baronin ruhig, „ich erlaubte mir nur, Ihnen den Rat zu geben, Ihre Hochzeit noch auf ein Jahr hinauszuschieben," sie lud durch eine Handbewegung zum Platznehmen ein und füllte die Tassen.

Ein Diener reichte die Platten herum.

„Ich hatte soeben eine Auseinandersetzung mit unserem jungen Meister," wandte sie sich an Graetz, „er befindet sich zurzeit in einer Krisis, seine wirtschaftliche Lage ist sehr ungünstig, und doch denkt er ans Heiraten. Wovon sollen denn die Leutchen leben? Sie haben alle beide nichts. Anni ist sehr tüchtig, aber wo nichts zum Wirtschaften ist, da kann sich die resoluteste Frau nicht bewähren. Reden Sie ihm ab vom Heiraten, Herr Graetz, ein unordentlicher Anfang kann nie zu einem guten Ende führen, die jungen Leute rennen mit verbundenen Augen in ihr Unglück hinein. Die Freundespflicht aber fordert, daß wir ihnen die Binde abreißen, solange es noch Zeit ist."

„Das war mir aus der Seele gesprochen," Martins Stimme bebte, sein Auge ruhte voll inniger Dankbarkeit auf den feinen, abgeklärten Zügen der Baronin, „wer ein Mädchen wahrhaft liebt, sorgt vor allen Dingen um ihr Glück. . . ."

„Ach, du Grübelkopf," rief Hans ungeduldig, „was weißt denn du von der Liebe und echtem, goldigen Herzensglück! Ich sage dir, Anni teilt lieber mit mir ein Stück trocken Brot, als daß sie für sich allein bleibt und im Wohlleben schwelgt. . . . Das ist keine rechte Liebe, gnädige Frau, die vor lauter Verständigkeit zu keinem Ziel gelangt. Wie viele Leute haben mit trockenem Brot angefangen und mit Austern und Portwein aufgehört —"

„Aber keine Künstler, Hans, die Sorge erstickt alles, das Streben und die Begeisterung, sie tötet die Liebe und weckt Verbitterung und Haß!" Und wieder mußte Martin die schöne Hausfrau ansehen. Ihre klugen Worte hatten ihn von einer schweren Last befreit. Oft genug bestürmten ihn Selbstvorwürfe, dunkle Stunden machten ihm schwer zu schaffen. Treulos und feige schalt er sich dann, und hätte doch niemals anders handeln können, als er es getan.

„Geschäftsleute," fuhr er nachdenklich fort, „welche mit jedem Pfennig geizen, auf die kleinste Annehmlichkeit verzichten, können sich vielleicht aus dem Nichts herausarbeiten. Aber sieh dir einmal eine solche Familie an. Die Frau hat vorzeitig jeden Liebreiz eingebüßt, er ist ein mürrischer Kleinigkeitskrämer geworden, die Kinder sind bleichsüchtig und kraftlos. . . . Geh' dem Unrecht aus dem Wege, Freund, sieh es ein, daß meine Anschauung die einzig richtige ist. Gönne deiner Anni noch ein paar Jahre ihre harmlose, sonnige Jugend, fessele das liebe Mädchen nicht an dein Geschick, auch dann nicht, wenn es dir einstweilen gut ergeht. Spare dir zunächst ein kleines Kapital —"

„Damit hat's gute Wege, Martin; wenn ich deinen Rat befolgen wollte, würden wir überhaupt niemals ein Paar werden. Und gerade jetzt geht es mir durchaus nicht gut. Die Ausstellungsleitung hat mein Bild „Der Tod ein Retter" unter allerhand nichtssagenden Bemängelungen und Ausflüchten zurückgewiesen. Auch einige Bestellungen, die fast perfekt geworden, scheiterten an der Unschlüssigkeit der reichen, launenhaften Auftraggeber. Wenn ich die gütige Protektion unserer allverehrten Baronin und ihre Anerkennung nicht hätte, könnte ich am Hungertuch nagen und verzweifeln."

„Und mit diesen geringen Aussichten auf Erfolg willst du heiraten?" staunte Graetz.

„Aber natürlich! Einmal werde ich mich ja doch durchringen, und sicher geschieht es früher, wenn ich weiß, daß ich für uns beide erwerben muß. Durch Anni wird vor allen Dingen Ordnung in mein Leben kommen; wenn ich verheiratet bin, kann ich nicht mehr, wie jetzt, die halben Nächte durchschwärmen, um dann spät am Vormittag mit wüstem Kopf zu erwachen. Ich lebe dann häuslich, und alles wird besser werden."

(Fortsetzung folgt.)

Flammöbiges Ammoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Sein Meister.

Erzählung aus dem Leben des Antonio van Dyck.
Von Dr. L. Otto.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Jetzt ist es gefehlt um uns, der Meister wird uns alle davonjagen!" sagte einer.

„Das wird sicher geschehen," versetzte ein anderer, „indes werde ich auf die Entlassung nicht warten, ich geh' selber."

„Und ich auch!" fügte ein dritter hinzu.

„Nur keine Angst, Kameraden, ich werde euch schon aus der schlimmen Lage helfen!" ließ sich plötzlich ein vierter vernehmen.

Es war Antonio van Dyck, welcher so sprach. Es klang wie ein erlöstes Aufatmen.

„Ja, du," riefen einstimmig alle. „Du kannst es, du bist der tüchtigste, du hast drei Stunden Zeit, also frisch ans Werk, Freund, wir bauen auf dich!"

Während van Dyck klopfenden Herzens sich daran machte, den verursachten Schaden auszubessern, verließen die anderen Schüler kleinlaut das Atelier, der zuversichtliche Ton des jungen Kameraden konnte sie keineswegs trösten oder ihnen ihre gefährliche Lage verbergen.

Nach zwei Stunden fieberhafter Arbeit, wo Geist und Hand gleich angestrengt schafften, war das Werk vollendet. Je mehr er den Zorn seines Meisters fürchtete, desto mehr war er bemüht gewesen, sich ihm gewachsen zu zeigen. Schweißtriefend erhob er sich von seinem Stuhle. Eine der Hauptschwierigkeiten war besiegt, aber was wird Rubens sagen, wenn er den Betrug bemerkt?

„Ihr habt euch wirklich recht lobenswert aufgeführt," sagte Ruys zu dem jungen Manne, der ihm den Schlüssel zurückgab, „denn seit zwei Stunden habe ich von euch so wenig gehört, als wenn ihr gar nicht dagewesen wäret. Das freut mich, ihr seid so brav gewesen, wie die gipsernen Heiligen im Atelier."

Keiner lachte über den naiven Ausdruck des alten Dieners. Es lastete eine zu schwere Sorge auf ihnen. Mit betrübten Mienen harrten sie der Ankunft des Meisters.

Nicht lange darauf hörte man auch den Hufschlag von Rubens' Pferd, er kam soeben aus dem Palaste Isabellas von Oesterreich, der Statthalterin der Niederlande, und noch ganz erfüllt von dem, was er daselbst gesehen und gehört, eilte er sogleich in sein Atelier.

„Ah!" rief er ganz begeistert, „ich bin zufrieden mit meinem Pinsel, es ist mir über Erwarten gelungen, diese heilige Magdalena zu treffen . . ." Aber mit einem Male breitete sich ein anderer Ausdruck über sein Gesicht — er stutzte und trat näher an die Leinwand, dann aber stand er plötzlich zornbebend unter den geängstigten Schülern in dem nebenan befindlichen Lehrzimmer.

Der Eintritt des Meisters bewirkte bei den Schülern ein lähmendes Entsetzen: man hätte jedem der jungen Leute zu Ader lassen können, ohne daß ein Tropfen Blut geflossen wäre . . . „Wer hat es gewagt, in mein Atelier zu dringen?" wetterte der Meister.

Keiner getraute sich, zu antworten.

„Ihr könnt euren Fehler nicht verbergen und macht mir mit eurem Schweigen die Galle kochen! Also nochmals, wer hat es gewagt, mein Gemälde zu beschädigen und dann zu verbessern? Wer war im Atelier?"

„Wir alle," antworteten zwanzig Stimmen.

„Aber ihr habt nicht alle jenen Schaden verbessert."

„Ich war es, Meister!"

Der neue Schüler trat bescheiden, aber fest vor; es war ein junger, hübscher Mensch von etwa zweiundzwanzig Jahren.

Einen Augenblick nur ruhte das Auge des Meisters scharf prüfend auf ihm, dann bot er ihm lächelnd die Hand, welche der Jüngling mit Tränen und Küssen bedeckte.

„Du bist es, Antonio van Dyck? Und weshalb sandte dich van Paalen, dein ehemaliger Meister, zu mir? Was sollst du hier?"

„Ich soll malen lernen," erwiderte Antonio bescheiden.

„Malen? Aber das kannst du ja schon, mein lieber Freund! Du kannst jederzeit von mir gehen, denn ich kann dich nichts mehr lehren, nichts mehr. Du mußt nach Italien gehen, mußt dort die großen Meister studieren, in Rom, in Florenz, in Venedig, denn nur mehr dies fehlt deiner vollendeten Künstlerschaft. Nur mehr einen Rat habe ich dir zu geben, und das wird der letzte sein . . . Es gibt Leute, die sich einbilden, das Porträt entehre den Pinsel des Künstlers. Das ist unwahr, ein gelungenes Porträt hat sein Verdienst, und dieses Verdienst wird das deinige sein. Ich erkläre dich jetzt schon als den Meister des Porträts und damit als meinen Meister. Das sage ich, der ich Peter Rubens heiße."

* * *

Sechs Monate später begegnen wir unserem van Dyck, wie er auf einem Pferde, welches ihm Rubens zur Verfügung stellte, langsam nach Brüssel zu reitet. In der Nähe des reichen, großen Dorfes Savelthem überholten ihn zwei Bauern, die denselben Weg nahmen und ihm ihre Bewunderung über sein herrliches Tier ausdrückten.

„Das hat mir mein Meister geschenkt," nickte Antonio erfreut und streichelte den glatten Hals des Pferdes.

„Wer ist denn Euer Meister?"

„Peter Paul Rubens!"

„Ah, der große Künstler!" sagten die Landleute und lüfteten vor Hochachtung die breiten Hüte. „So seid Ihr auch ein Maler?"

„Ja, und ich reise nach Italien."

„Und ich, der Bürgermeister von Savelthem, suche einen Künstler; wenn Ihr einverstanden wäret, so könnte sich die Angelegenheit baldigst ordnen."

„Ihr wollt Euch also meine Kunst zunutze machen?"

„Allerdings; unsere Kirche benötigt eines Altarbildes, das die heilige Familie darstellt. Das Geld ist vorhanden —"

„Und der Künstler gleichfalls," unterbrach van Dyck heiter. „Seid getrost, das gewünschte Gemälde soll bestens ausgeführt werden."

„Aber nehmt Euch Zeit, wir verlangen viel für unser Geld."

„Ich werde mich zusammennehmen, Euch etwas Vortreffliches zu liefern."

Der biedere Bürgermeister lud nun van Dyck ein, ihm mit in sein Haus zu folgen und den Mittagstisch mit ihm zu teilen. Bei der reichen, trefflichen Mahlzeit saß die blonde Tochter desselben, sanft und schön wie ein Engelsbild, dem jungen Künstler gegenüber.

„Heute habe ich wahrhaftig ein doppeltes Glück," begann dieser plötzlich, nachdem er sie lange betrachtet hatte; „zuerst gleich beim Beginn meiner Reise dieser ehrenvolle Auftrag und nun das Ebenbild unserer Himmelskönigin als Modell."

„Höre ich recht, Meister?" rief ganz erstaunt der Bürgermeister, „Ihr haltet meine Tochter Thekla solcher Ehre für würdig?"

„Die Ehre ist auf meiner Seite, wenn das Mädchen einem Kunstjünger wie ich sitzen will."

„O Kind!" rief der brave Mann ganz begeistert, „welche Auszeichnung für uns alle, wenn die Leute von weit herkommen werden, um vor deinem Bilde zu beten!"

„Vater, es wäre eine Sünde, ich kann nicht!" flüsterte das junge Mädchen schüchtern.

„Nicht doch, Thekla, es ist vielmehr ein Werk zur Ehre des Höchsten, bei dem du helfen wirst; ich will den Sitzungen beiwohnen, damit ich die Fortschritte sehe."

Letzte Drahtmeldungen.

Vergiftungen.

Hamburg, 5. Sept. In der Sieringstraße erkrankte eine ganze Familie unter Vergiftungserscheinungen. Ein 16jähriges Mädchen ist bereits gestorben. Wie verlautet, traten die Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Beefsteak auf, das angeblich mit Petersilie zubereitet war. Man nimmt an, daß diese Petersilie Schierling gewesen ist.

Berlin, 5. September. Die in dem Hause Graunstraße 41 wohnende 33jährige Witwe Otkenga vergiftete gestern mittag sich und ihren achtjährigen Sohn Kurt mit Gas. Als man die beiden auffand, war bei dem Knaben bereits der Tod eingetreten. Die Mutter wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Brandunglück.

Kemberg, 5. Sept. Hier wurden 5 Kinder einer Familie bei einem Brande vom Feuer eingeschlossen. Ein Soldat des 27. Infanterieregiments rettete wagemutig die Kinder aus den Flammen. Vier von den Kindern sind schwer verletzt.

13 neue Opfer des Pilzgifts.

Posen, 5. Sept. Auf dem Dominium Wydawy bei Lissa erkrankte die Familie eines Pferdeknechts an Pilzvergiftung. Im ganzen wurden 13 Personen betroffen. Neun Personen sind bereits gestorben, die übrigen schweben in Lebensgefahr. — Die Familie des Schmiedes Wynbalski in Mazani hat 3 Töchter im Alter von 17 bis 21 Jahren und einen Sohn von 11 Jahren durch Pilzvergiftung verloren.

Brudermörder.

Breslau, 5. Sept. Der „Schles. Volksztg." zufolge erschoß in Pischkowitz bei Glatz der einarmige Invalide Paul Hermann, ein gewaltiger Mensch, der früher schon seine inzwischen verstorbenen Eltern mit seiner hölzernen Hand schwer mißhandelt hatte, im Streit seinen Bruder. Als der Gendarm mit dem Gemeindevorsteher sich in die Wohnung des Verbrechers begaben, verbarrikadierte sich dieser, schoß auf die Umstehenden und verletzte den Gendarmen und den Gemeindevorsteher. Schließlich wurde das Haus gestürmt und der Mörder verhaftet.

Ein kaiserliches Geschenk für den Bundesrat.

Bern, 5. Sept. Der Kaiser überraschte den Bundesrat mit einem prachtvollen Geschenk, einer gegen 2,50 Meter hohen Standuhr im Rokokostil, einem Meisterwerk der Porzellankunst. Dem kleinen Marmorfuß entsteigt ein zierlicher Sockel, der von einem mit blauen Porzellanornamenten reich geschmückten Zifferblatt belegt ist. Die Sockelmitte schmückt ein kleines Landschaftsbild. Die Farben sind zart abgetönt und die Ornamente reich mit Goldbronze geschmückt. Die Standuhr wird im sogenannten Audienzsaal des alten Bundeshauses aufgestellt werden, zu dessen Einrichtung die Rokokouhr ausgezeichnet paßt. In diesem Saal wird der Kaiser am Freitag vom Bundesrat offiziell empfangen werden.

Oesterreich und Rußland.

Wien, 5. Sept. Der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand wird noch imlaufe des Herbstes dem Zaren einen Besuch abstatten.

Attentatsversuch gegen die Erzherzogin Maria Josefa?

Wien, 5. Sept. In Muggia bei Triest wurden vier Arbeiter verhaftet, die anarchistischer Umtriebe verdächtig sind und ein Attentat auf die Erzherzogin Maria Josefa geplant haben sollen. Die Polizei soll Beweise in Händen haben, daß die vier Verhafteten vor hatten, die Erzherzogin auf ihrem täglichen Wege zu überfallen und zu töten. Bei einer Durchsuchung wurde in der Wohnung des einen der Verhafteten ein Dolch vorgefunden.

Sieben Zigeuner ertrunken.

Belgrad, 5. Sept. Eine siebenköpfige Zigeunerfamilie aus Braz Palanaka setzte mit einem Kahn über die Donau, um Böttcherwaren in Rumänien zu verkaufen. Am rumänischen Ufer kippte das Fahrzeug um und alle Insassen ertranken.

Die Grubenkatastrophe in Frankreich.

Lens, 5. Sept. Um 2 Uhr morgens waren 21 Leichen aus der Grube geborgen, darauf wurden die Nachforschungen wegen Gefahr für die Rettungsmannschaften eingestellt. Um 4 Uhr morgens erfolgte eine neue Explosion, durch die einer der Rettungsmannschaften getötet und drei schwer verletzt wurden. Ein Ingenieur, der in die Grube eingefahren war, kam nicht wieder zum Vorschein, er wurde bisher auch noch nicht gefunden. Zwei andere Ingenieure fuhren in die Grube, um die Rettungsarbeiten zu leiten, doch mußte die Mannschaft infolge der immer häufigeren Explosionen wieder ausfahren. Die Fortschritte des Feuers werden vielleicht eine Schließung der Grube nötig machen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist am Schauplatz der Katastrophe eingetroffen. — Die auf der Grube „Laclarence" ans Tageslicht geförderten Leichen sind unkenntlich. Die Verletzten sind schrecklich verbrannt und verstümmelt. Bis gestern abend waren 25 Leichen geborgen. — Die Gesamtzahl der bei der Schlagwetterexplosion von Bethune Getöteten dürfte nach den bisher vorliegenden Meldungen auf 60 anwachsen.

Das versunkene Denkmal.

Petersburg, 5. Sept. Mit dem vor einigen Tagen auf der Fahrt von Antwerpen nach Rußland untergegangenen Dampfer „Kursk" ist, wie jetzt bekant wird, auch das für das Schlachtfeld von Borodino (7. September 1912) bestimmte französische Denkmal in den Fluten der Ostsee versunken. Auch der Schöpfer des Werkes, der Bildhauer Paul Besanval, ist ertrunken. Die französische Militärmission, die das Denkmal übergeben sollte, ist inzwischen in Petersburg eingetroffen.

Blutiger Kampf zwischen Grenztruppen.

Konstantinopel, 5. Sept. Aus Ilia an der griechischen Grenze wird gemeldet, daß es dort zwischen türkischen und griechischen Grenztruppen zu einem Zusammenstoß gekommen sei. Das Gefecht dauerte über drei Stunden. Auf türkischer Seite wurden 7 Mann getötet, 13 verwundet. — Wie aus Beirut gemeldet wird, kreuzen mehrere italienische Kriegsschiffe fortgesetzt an der syrischen Küste.

Die Ueberschwemmungen in Westvirginia.

Neuyork, 5. Sept. Die bis jetzt hier eingetroffenen Berichte aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Westvirginia lassen die Katastrophe viel ernster erscheinen, als ursprünglich angenommen wurde. Die noch immer unvollständigen Nachrichten weisen 36 Tote auf. Man schätzt den Materialschaden auf 2 Millionen. Der Bahnverkehr ist größtenteils lahmgelegt. Durch die Ueberflutung der elektr. Zentrale und der Gasanlagen sind viele Ortschaften ohne Beleuchtung. Der Bergwerksbetrieb ist größtenteils unterbrochen. Da das Ueberschwemmungsgebiet vielfach weder mit der Eisenbahn, noch auf drahtlichem Wege erreicht werden kann, so ist der ganze Umfang der Katastrophe noch immer nicht klargestellt.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 4,00 Mk. Butter 1,30 und 1,40 Mk. Eier 10 Stück 1 Mark. Rindfleisch 85 und 80 Pfg. Schweinefleisch 1 Mark. Kalbfleisch 90 Pfg. Hammelfleisch 80 Pfg. Geräucherter Speck 90 Pfg. und 1 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Man verlange,

wenn man die **besten** Fabrikate haben will, stets solche, die sich seit Jahren bewährt haben. Nachahmungen, besonders in ähnlichen Packungen, weise man im eigensten Interesse zurück. Fabrikate, die sich infolge ihrer hervorragenden Qualität und ihrer unbedingten Zuverlässigkeit lange Jahre bewährt und einen Weltruf erworben haben, sind:

Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.
Ueberall zu haben!

Ein Blick in die „Bauwelt"

genügt, um den praktischen Wert dieses weit verbreiteten Fachblattes für jeden am Bau- und Grundstücksmarkt Beteiligten erkennen zu lassen. Die „Bauwelt" ist heute ein nicht zu entbehrender Mentor für alle Grundstücks-, Bau- und Hausfragen. — Abonnement vierteljährlich 2 Mark. Wöchentlich ein reich illustriertes Heft. Verlag Ullstein & Co, Berlin, Kochstr. 23-24.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstrasse 3—5.

Sweter
für Knaben und Mädchen
reizende Neuheiten in hundertfacher Auswahl
Gebr. Stein,
Schwerte.

Pens. ber. Hütten-Betriebsbeamter, Anf. der 50 Jahre ev. Witwer ohne Anh., sehr solide, angen. große Erscheinung, sucht eine ev. Dame, Witwe ohne Anh. nicht ausgeschlossen mit gutem edel. Charakter, ein Alt. v. 38—48 Jahren, in Verbind. zu treten zwecks Heirat. Vermögen erwünscht. Damen, die es ernst meinen und gesonnen sind, eine glückl. Ehe einzugehen, wollen, wenn möglich ist, ihr Bild mit Darlegung ihrer Verhältnisse unter B. H. 1456 postlagernd Hörde einsenden. Anon. zwecklos. Verschwiegenheit selbstverständig Ehrensache. 5852

Nieter, Hülfs-Arbeiter u. jugendl. Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.
Stahlwerke Brüninghaus, Akt.-Ges.,
Abt: Eisenwerk Westhofen,
Westhofen i. W.

Einige tüchtige
Erdarbeiter
gesucht. 5898
Schachtmeister Wachholz
Geisecke
(Dortmunder Wasserwerk.)

Properes
Morgenmädchen
gesucht. 5821
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen zum sofortigen Antritt erstklassige nicht unter 25 Jahre alte 5904
Verkäuferinnen
als Filialleiterinnen nach außerhalb für neue Filialen bei gutem Gehalt.
Norddeutsches Chokoladenhaus G. m. b. H.
Magdeburg.

Zurückgekehrt
Dr.
Georg Weinberg
Fernsprecher 7454.
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden.
Dortmund, Königswall 46.

Eine Wohnung
von 208
2—3 Zimmern
zum 1. Oktober zu vermieten.
Rosen, Schulstraße 2.

Ein solide gebautes, schön gelegenes
Wohnhaus
mit Obst- und Gemüsegarten ist zu 10 000 Mk. bei 3500 Mk. Anzahlung zu verkaufen.
Schriftl. Anfr. u. A. B. 610 a. d. Exped. dsr. Ztg. 5902

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 6 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Klosett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- u. Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.
Wilhelm Luch,
25 Königstraße.

2 Zimmer
per 1. Oktober zu vermieten. 5880
Liethstr. 23.

Stolze-Schrey.
Interessenten für
Gründung eines Stenographenvereins
nach dem System „Stolze-Schrey" werden gebeten sich zu einer Besprechung für
Heute, den 5. Sept., (Donnerstag)
abends 8½ Uhr 5845
im Restaur. Pferdekämper (Inh. Beyenburg) einzufinden.

Schwerter Sport-Club.
Heute abend 9 Uhr
Monats-Versammlung
am Schützenhofe. 5910
Der Vorstand.

Roggen u. Weizen
kauft zu höchsten Preisen 5906
L. Weinberg.

Fast neue
Bettstelle mit Matratze
zu verkaufen. 5897
Osthellweg 42.

Eine Wohnung
mit Keller, Stall und Gartenland zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 5900

Exerzier-Reglements
für die
Feldartillerie Preis Mark 2.—
Fussartillerie „ 1.35
Infanterie „ 1.60
Kavallerie „ 1.75
Train „ 1.05
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Markstrasse 3—5.

Und nun, nach einer verhältnismäßig langen Zeit unserem jungen Meister," wandte sie sich an Graeb, „er erwarte sie sich seiner wieder. befindet sich zurzeit in einer Krisis, seine wirtschaftliche

Sein Meister.
Erzählung aus dem Leben des Antonio van Dyck.

„Du bist es, Antonio van Dyck? Und weshalb kamst du hier?"

Freischütz.

Heute und folgende Tage Ausschank von 5753
Münchener Märzenbier (Ein Göttertrank).

Hochfeine
Aprikosen-Marmelade
ausgewogen **per Pfd. 70 Pfg.** empfiehlt
Carl Trog.



Heute eingetroffen:

Ia. frische holländische Fische.

Schellfisch	3 Pfund	48	Pf.
Kabliau	5 „	80	„
Knorrhahn	„	22	„

Kaufhaus für Lebensmittel
5891 Brückstr. 23.

Hohen Nebenverdienst
können redegewandte Damen durch Besuche in besseren Haushaltungen für vornehme Frauenzeitschrift erzielen. Dauernde und selbständige Tätigkeit. Offerten unter **5744** an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 5744

Sonntag, den 8. September:
Ergste, Lokal Ww. Kage-Beckmann.
Vaterländische Festspiele
Leitung von **Bastineller,** langjähriger Direktor des Stadt-Theaters in Hagen i. W.
Königin Luise.
Anfang der Vorstellungen: 5899
Nachmittags 4 Uhr Abends 7 Uhr.

Rechnungsformulare
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Schutzverein f. Handel u. Gewerbe
Schwerte.
Die
Monatsversammlung
findet nicht heute, sondern **Donnerstag, den 12. d. Mts.,** abends 9 Uhr, im **Zentral-Hotel Sternberg** (C. Jungesblut) statt.
Die Tagesordnung wird daselbst bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Proviantamt Münster i. W.
kauft guten trockenen Roggenstroh und Hafer, gutes Heu vom 1. Schnitt und Roggen neuer Ernte. Stroh muß indes vorher angemeldet werden. 5336

Städtisches Schauspielhaus Hagen.

Abonnements-Einladung
für die Spielzeit 1912|13
Dienstag, 24. September 1912 bis Sonntag, 13. April 1913.

Die erste Spielzeit im neuen Hause hat ein erfreuliches Wachstum des Interesses für die Bühnenkunst in Hagen gezeitigt. Wir haben daraus die Ermunterung genommen, in der nächsten Spielzeit erhebliche Erhöhungen des Gagenetats vorzunehmen, und auf diese Weise die künstlerische Leistungsfähigkeit des Theaters weiter zu steigern.

Berühmte Gäste in Schauspiel und Oper werden im kommenden Winter die Hagener Bühne betreten. Das beliebte frühere Mitglied unserer Darstellerschaft, **Frau Alice Scotti de Fontelive,** wird in mehreren Rollen als Gast an unseren Vorstellungen mitwirken.

Den für den kommenden Winter vorgesehenen **21 Operngastspielen** wird ein **Operetten-Cyclus** von 20 Vorstellungen angeschlossen, sodaß im ganzen 41 Aufführungen veranstaltet werden. Von diesen Vorstellungen übernimmt die Elberfelder Oper 14 Opern und 15 Operetten, die Barmer Oper 7 Opern und 5 Operetten.

Herr Musikdirektor Laugs wird die Leitung eines Teiles der Opern wieder übernehmen.

Es werden **3 Reihen gemischte Abonnementsvorstellungen mit je 19 Schauspielen und 7 Opern** eröffnet, und zwar: a) Dienstagsreihe (rot), b) Donnerstagsreihe (gelb), c) Freitagsreihe (blau), ferner **eine Reihe von 20 Operettenvorstellungen,** Mittwochs und Sonnabends: d) (grün).

Jeder Abonnent ist verpflichtet, sich bis zu 5 Vorstellungen bei **erhöhten** Preisen gefallen zu lassen und den im Einzelfall festgesetzten **Zuschlag (nicht über 2 Mark)** zu entrichten.

Die Vorstellungen der Donnerstagsreihe beginnen in der Regel um 7½ Uhr, die übrigen um 8 Uhr abends.

Die Abonnements sind in zwei gleichen Teilbeträgen spätestens bis zum 15. September 1912 bezw. 1. Januar 1913 zahlbar. Die Zuschläge (bei erhöhten Preisen) sind an der Tageskasse vor der betr. Vorstellung zu entrichten.

In Zukunft werden Plätze nur denjenigen Abonnenten reserviert, die Mitglieder des Hagener Theater-Vereins (E. V.) — Jahresbeitrag 3 Mark — sind. Es wird daher ersucht, bei Gelegenheit des Neuabonnements die Mitgliedschaft des Theater-Vereins zu erwerben.

Zur Annahme der Wieder- und Neubestellungen ist die Theaterkasse ab 9. Sept. werktäglich von 11—1 Uhr mittags und von 4—6 Uhr nachmittags, Sonntags nur von 11—1 Uhr mittags geöffnet.

Alle übrigen wissenswerten Mitteilungen befinden sich in den an der Theaterkasse erhältlichen **Ansagen.**

Besonders verweisen wir auf die Abonnementszusatzhefte und die Neuregelung der Vergünstigungen für das Abonnement berufticher Vereine.

Hagen, im Juli 1912.

Städt. Schauspielhaus, G. m. b. H., **Hagen i. W.**
Die Geschäftsführung: Die Intendanz:
Dr. Cremer. v. Lockstädt. Dr. Schemmann. Dr. Kaiser.
C. M. Weber. Ferd. Vorster. 5894

Carl Braus, Buchhandlung

empfiehlt sich zur prompten Lieferung
von **sämtlichen Journalen** zum Originalpreise des Verlegers, wie:

Modejournale

Der Bazar, wöchentlich,	vierteljährlich	Mk. 2.50
Buttericks Modenrevue, monatlich,	„	„ 2.—
Deutsche Frauenzeitung, wöchentlich,	„	„ 1.75
Die Dame, 14 täg.	„	„ 3.00
Kindergarderobe, monatlich,	„	„ 0.60
Deutsche Kindermodenwelt, monatlich,	à Heft	„ 0.25
Mode, elegante, 14 täg.,	vierteljährlich	„ 1.75
Mode von Heute, 14 täg.,	à Heft	„ 0.50
Mode und Haus, koloriert, 14 täg.,	vierteljährlich	„ 1.25
Mode und Haus, einfach, 14 täg.	„	„ 1.—
Modenwelt, Die, 14 täg.,	„	„ 1.50
Modenwelt, Kleine, 14 täg.	„	„ 0.50
Modenwelt, Grosse, 14 täg.,	„	„ 1.—
Modenzeitung, Deutsche, 14 täg.,	„	„ 1.50
Modenzeitung fürs Deutsche Haus, 14 täg.,	à Heft	„ 0.15
Modistin, Die	vierteljährlich	„ 3.—
Parisien, Le, grosse Ausgabe,	„	„ 3.60
Parisien, Le petit, 14 täg,	„	„ 1.50
Schneiderin. Die praktische, monatl.	„	„ 1.—
Tialleuse, La, monatlich,	„	„ 2.75
Thalysia, Monatsschrift für Reform,	halbjährlich	„ 2.—
Wäschezeitung, illustrierte, monatl.,	vierteljährl.	„ 0.60
Wienerin, Die, monatlich,	à Heft	„ 1.—

Modejournale mit unterhaltendem Text

Da bin ich, 14 täg.,	à Heft	Mk. 0.20
Die praktische Frau, monatlich,	vierteljährlich	„ 1.30
Dies Blatt gehört der Hausfrau, wöchentl.,	„	„ 2.50
Fürs Haus, wöchentlich	„	„ 1.60
Moden für Frau und Kind, monatlich	à Heft	„ 0.25
Ratgeber, Häuslicher, wöchentlich,	vierteljährlich	„ 1.95
Sonntagszeitung f. Deutsche Haus, wöchentl.,	à H.	„ 0.20
Vobachs Frauen- u. Modenzeitung,	„	„ 0.15
Von Haus zu Haus, wöchentlich,	vierteljährlich	„ 1.50

Familien-Journale. Wissenschaftl. Journale

Arena (Ueber Land und Meer), monatlich, grosse Ausgabe Mk. 1.—, kleine Ausgabe		Mk. 0.80
Aus der Natur, 14 täg.,	halbjährlich	„ 4.—
Aus fremden Zungen, 14 täg.,	vierteljährlich	„ 3.—
Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens, 18 Bände	à Band	„ 0.75
Blatt, Das neue, wöchentlich,	vierteljährlich	„ 1.95
Buch für Alle, 28 Hefte, 14 täg.,	à Heft	„ 0.30
Blätter, lustige, wöchentlich	vierteljährlich	„ 2.50
Blätter, Meggendorfer, wöchentlich,	„	„ 3.—
Blätter, Fliegende, wöchentlich,	halbjährlich	„ 6.70
Daheim, wöchentlich,	vierteljährlich	„ 2.50
Die Deutsche Frau, wöchentlich,	„	„ 1.—
Echo, Das, wöchentlich,	„	„ 3.—
Echo, literar., 14 täg.,	„	„ 4.—
Feierstunden, wöchentlich,	„	„ 1.—
Frau, Die, monatlich,	„	„ 2.—
Freya,	à Heft	„ 0.15
Für alle Welt, 28 Hefte,	„	„ 0.40
Gartenlaube, wöchentl. mit Welt d. Frau	viertelj.	Mk. 3.25
Geflügel-Börse, wöchentlich,	„	„ 1.—
Gegenwart, Die, wöchentlich,	„	„ 4.50
Grenzboten,	„	„ 6.—
Grüss Gott (Stuttgart), monatlich	à Heft	„ 0.25
Guckkasten, Der, 14 täg.	viertelj.	„ 2.—
Hausschatz, Deutscher, in Wort u. Bild	„	„ 1.80
Heimgarten, monatlich,	jährlich	„ 7.20
Jägerzeitung, Deutsche, wöchentlich.	viertelj.	„ 2.—
Juristenzeitung, Deutsche, 14 täg.,	„	„ 4.—
Kamerad, Der gute, wöchentlich	„	„ 2.—
Kladderadatsch, wöchentlich,	„	„ 2.50
Kosmos	jährlich	„ 5.—
Kränzchen, Das, wöchentlich.	viertelj.	„ 2.—
Kunst, Die, monatlich,	„	„ 6.—
Kunst. Die, für alle, 14 täg.,	„	„ 3.60
Kunst, Dekorative, monatlich,	„	„ 3.75
Kunst, Moderne, 24 Halbhefte.	à Heft	„ 0.60
Kunst in Dekoration, monatlich,	halbj.	„ 12.—
Kunstwart, 14 täg.	viertelj.	„ 4.—
Licht und Leben, wöchentlich	„	„ 0.75
Musik für Alle, monatlich	à Heft	„ 0.50
Musikmappe, monatlich,	viertelj.	„ 1.50
Musik-Zeitung, Neue, 14 täg.	„	„ 2.—
Natur, mit Buchbeilagen für Mitglieder	„	„ 1.50
Nord und Süd, 14 täg.,	„	„ 6.—
Plutus, wöchentlich.	„	„ 4.50
Quellwasser fürs Deutsche Haus, wöchentl.,	„	„ 1.80
Ratgeber i. Obst- u Gartenbau, wöchentl.	„	„ 1.—
Reklams-Universum, wöchentlich.	„	„ 3.50
Romanbibliothek, Deutsche, wöchentlich,	„	„ 2.—
Romanzeitung, Deutsche, wöchentlich,	„	„ 3.50
Rundschau, Deutsche, 14 täg.,	„	„ 7.50
Rundschau, Neue, monatlich,	„	„ 7.00
Sachse, Der gemütliche.	pro Nummer	„ 0.10
Saemann, Der, monatlich,	halbj.	„ 3.—
Schule, Die deutsche, monatlich,	„	„ 4.—
Sport im Bild, wöchentlich,	viertelj.	„ 1.—
Sport im Wort, täglich,	„	„ 4.50
Türmer, Der, monatlich,	„	„ 4.00
Ueber Land und Meer, wöchentlich,	„	„ 3.50
Ueber den Wassern, 14 täg.,	„	„ 1.50
Ueberall, monatlich,	„	„ 3.00
Umschau, Die, wöchentlich,	„	„ 4.60
Velhagen nnd Klassings Monatshefte	à Heft	„ 1.50
Welt, Alte und Neue, 14 täg.,	à Heft	„ 0.35
Welt, Die, wöchentlich,	viertelj.	„ 1.30
Welt. Christliche, wöchentlich,	„	„ 2.50
Welt, Unsere, monatlich,	„	„ 1.20
Welt, Die weite	à Heft	„ 0.25
Welt und Haus, wöchentlich,	halbj.	„ 5.—
Westermann's Monatsheft,	à Heft	„ 1.50
Wild und Hund, wöchentlich,	viertelj.	„ 2.40
Woche, Die, wöchentlich, à Heft	Mk. 0.25	„ 3.25
Wochenschrift, Deutsche, mediz.,	„	„ 6.—
Zeit im Bild, wöchentlich,	„	„ 2.40
Zeitung, Berl. ill., wöchentlich	„	„ 1.30
Zeitung, Leipz., ill. „	„	„ 8.—
Zukunft, Die, wöchentlich,	„	„ 5.—
Zur guten Stunde, 14 täg.,	à Heft	„ 0.40

Probenummern zur Ansicht gratis.

Auch jede hier nicht angeführte Zeitschrift wird prompt besorgt.

Es gibt sehr viele Geschäftsleute, die ein gutes Gedächtnis haben, und weil dem so ist, setzen sie das gleiche auch bei ihrer Kundschaft voraus. Sie glauben darum auch, sich dieser genügend in Erinnerung zu bringen, wenn sie monatlich vielleicht 3mal inserieren. Sie vergessen aber dabei ganz, dass ein grosser Teil der Kunden wegen vielfältiger Inanspruchnahme eine Sache nicht einmal einen Tag im Gedächtnis behält, ferner, dass das Hauptaugenmerk nicht nur auf die Erhaltung des gewonnenen Kundenstammes, sondern auch auf die stete Heranziehung neuer Kunden gerichtet werden muss. Deswegen muss man die Adresse und die Artikel ständig ankündigen, wenn man mit der rührigen Konkurrenz mitgehen oder sie sogar überflügeln will.

„Wenn Sie von hartnäckigen
Flechten
juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's „Saluderma" rasche Hilfe." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. und 1 Mk. (stärkste Form) bei
W. Heppe Nchf. M. Mehlhose.

Zum 5908
Schroten u. Beuteln
aller Sort. Getreide empfehle meine aufs modernste eingericht.
Mühle.
L. Weinberg.

OttoMarx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager,
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Krankenweine
Tisch- u. Bowlenweine
empfiehlt 5500
Drogerie
Wilh. Heppe Nachf.
Max Mehlhose.

Eintreffend für Freitag eine Sendung 5903
Preisselbeeren
Joh. Baumann,
Hagenerstr. 20.

Empfehle prima 5890
Hammelfleisch
das Pfund zu 80 Pfg.
Fritz Lewe.

Malz-Extract-Bier
Kraftbier, reich an Extractgehalt ¾ ℓ, arm an Alkohol 1% empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle"
— Telephon 521. —

Eichen-Pflanzenkübel
aussergewöhnlich billig.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
3416 buch Nr. 10.

Hühneraugen
beseitigt radikal „Iscret" à 50 Pf.. Nur bei **Wilh. Heppe Nachf.,** Mezdiinal-Drogerie.

Roggen und Weizen
kauft zu den höchsten Tagespreisen.
Börstinghaus,
Moltkestr. 5787

1 schwarzbrauner
Teckel
billig zu verkaufen. 5896
Aug. Börstinghaus,
Ostenheide 28.

Branntwein
— hiesigen —
per Liter **75** Pfg.
empfiehlt 5907
L. Weinberg.